

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA / 29

- Anfang -

Materialsammlung
zu Theodor Fontane

PrAdK

Akademie der Künste, Archiv
Preußische Akademie der Künste

AA/29

PREUBISCHE AKADEMIE DER KUNSTE

Teilnachlaß Alexander Amersdorffer

Materialsammlung zu Theodor Fontane

Laufzeit: (1876 - 1896) 1927 - 1928

Blatt: 93

Signatur: AA/29

1

Georg Fontane (1819 - 1898; 1876 Königsberg Haus. Bib. d. Akad.)

Maria Kirchzagen: Autobiogr. Roman (Berlin 1894)

" Von Franz zu H. Kirchzagen: Autobiogr. (Berlin 1898 u. ö.)

Sorauer, Georg Fontane (Berlin 1900).

Kalligraphie

Lehrbücher

Briefe

cf. Zeitung 1910 Nr. 4: In seinen Briefen äußert sich H. Fontane
sehr über seine handschriftliche als Sekretär der Königl. Akad. d.
Wiss., die ihn mit dem handschriftlichen in sehr hohem Maße
begeistert. Er sagt u. a.: „Der Schriftzug ist ein
Werk von Paul Gerhard, es muß noch als bestes und herrliches
rühmend“

Frederic, brief on Frick. Stephaeny (Friedrich. & Koppf. 1883)
A. C. S. 1883.

über die Lff. greifen Aut. v. Werner & Karl Sempel

National City No. 551 a. 561 - 1885
(25. km) (16. kg)

„In ... immer mehr als gewöhnliche Funktionen der
Gesellschaft.“

Ich von der Zerstörung der Pflanze.

Import on April

Kauford von Lepel
anz. d. Kripfel über die im Museum, im Prangz
für Driftig 1. 447 ff.

hr. Krupzig 1. 447 ff.

Julia Fränke, geborene Rouland-Krümmen

Revised Minutes: Miss Weber
Three sheets

Kipraser Malanes: *Port*
 Kander Malanes: Theo, Metc, Friedel / *Thorsten: Kaulha P. Kewitzky*
 An alle Pop George d. 1887

As with the Popu George di 1887

4
Lehrer Theodor Fontanes

erste Kennzeichnung

Spinnstube: Oka Pirova u. Paul Schenker
u. Br.

Buch F. Fontane u. Co. 1910

†

†

1, Karte 125: über Zoller: (Kupfer 1854 an Theodor Horn)

„Am liebsten sitzt ich bei [u. einer Handpflanzung]
in Gesellschaft der Götter, die bei allen Hand-
lassen sind einen feinen Sinn und ein besondres
Verständnis“

†

†

2, Karte 145 Kupfer:

Noel aus Th. Fontanes. „Zuerst kommt auf
sein „Wochen“ (wöchentlich - langsame Linie) an-
spiel. Prof. Dr. Jule, Fritz Katz, fup“

†

†

über die Welt u. Rohr anst. „Panturgen“ (Kupfer) Kupfer
10-11. Kupf. 1. 46i ff.

Die deutsche v. Kehr

Baku, 1. 17 Juni 1876.

Kein geistiger Antheil.

Dieser letzte Spruch ist der seine Geist,
 der sich in diesem Spruch nicht große Ansehens-
 heit geben kann: es ist aber eine der großen mei-
 nen Entdeckung mit meinem Buch verknüpft. Alle Welt
 versteht mich, soll mich für kindisch, dumm, beschränkt.
 Ich weiß es nur gefallen lassen. Der Spruch darüber
 ist es eingesehen. Es heißt das ist nicht. Ich weiß
 diese Taten beweisen, das ich nicht befehle, ge-
 schehe. Es nur das zeigen wird, mich
 abwarten werden. Aber, die die immer so richtig
 und richtig, gegen mich gewesen sind, mich der
 folgen: es ist jetzt die und einen selbst einen Monat
 im Kampf. In dieser ganzen Zeit ist es nicht
 eine Sache selbst, mich einen angenehmen Ein-
 druck aufzuheben. Die Welt ist mich nach der ge-
 schickten mich nach der beschränkten Seite für, gleich sehr
 geirrt. Alles versteht mich; alles verstand
 mich; alles schelt mich an. Es heißt endlich, das

ist immer unglaublich fein, das ist gewiss, aber
 nicht so sehr. Vom anderen an bis zu dieser
 Stunde ist meine Empfehlung dieser Pflicht. Ich habe
 nicht eine bis zur höchsten Gelegenheit, sondern
 meine Arbeit und andere für mich und keine Zeit
 meine Kinder von meinem Blick aus. Ich habe
 nicht — sondern auch ein paar Monate
 später ist es selbst fort. Ich habe
 nicht, namentlich in meinem
 ist übrigens, und von ihnen Hand
 sie nicht. Aber das kommt in der
 Pappe nicht an. Und nach
 nicht sehr. Das ist in
 Kraft und die Fähigkeit, die
 Gang zu bringen, wie für
 und mir diese unglaubliche
 nicht. Vi. Aber das
 nicht. Was sie mir
 in für mich
 Vi. Aber das
 "Das kann sie
 "Aber die
 gefallt. Wenn
 sprechen Sie

ein paar Freie zum Vorhinein immer sehr
 abfallen. In wenigen Tagen soll sie nach Schweiz. Es
 klopft mir viel von diesem Aufstand. Es eine Fortset-
 zung von es, nur sie ist mit dem Jüngling in der
 ersten Person, das sie es als das meine Nation auf-
 fassen werden. Es wird ja das politische Leben
 aufkommen wird die beginnende Tage (beginnen
 noch, ist immer der Anfang des Lebens) mit Arbeit und
 Anstrengung. Es wird die wir sind die politischen
 Gesinnungen, die es ja den politischen unserer
 Leben sein, und werden die unsere sind und
 das ein notwendiges Wort.

Mia turned in scribbles Inscribing for
Th. Fontaine.

11

My dear Mr. [illegible]
I have just received your letter of the 10th inst. and am
glad to hear that you are well. I am also well and hope
this letter will find you the same. I have not much news
to write at present. I am still in the same place and
continue to work on my [illegible] and [illegible].
I have not yet had time to write you more fully.
I will do so as soon as I have a chance. I am
very truly yours,
[illegible]

11

11

1876

An Montfils u. Rott.

Berlin, d. 1. Juli 1876
Postnummer 1340.

Mein geliebtestes Fräulein.

Für zwei liebe Briefe hab ich Ihnen zu danken,
die mir, der eine mir der andere, eine erste Herz-
stärkung gemessen sind. Sie haben so recht die Wirk-
keit der klaren Einsicht, das gute Herz, und
keiner von allen Dingen, die in diesen Worten zu
mir gesprochen haben, hat es so zu treffen gewusst,
wie Sie. Ja, es ist so: man kann nicht gegen ein
innere Natur, und in jedem Menschen Herz gibt
es ein Element, das sich, wo es mal Abweisung emp-
findet, wider beständigen auf überwinden löst.
Ich sollte mich zu entscheiden, ob ich, um das äußere
Einsicht willen, ein Stück, liest- und freudloses
Leben führen oder, die alte Einsicht besorgend,
mir wenigstens die Möglichkeit späterer Stunden zu
erwerben wollten. Ich wählte das letztere, während
meine Frau das erstere von mir forderte. Ich würde
diese Forderung unendlich lieber haben müssen,
wenn ich nicht anwisse, sie sollte sich in ihrem
Gemein mit dem besten Alltagsputz befreit.
Der Mensch gewöhnt sich an alles. Dieser Satz ist falsch.
Ich bin so impertinent wie möglich, aber es ist

(Ganz)

9
stalt dessen das stille Glück einer gepflegten Stellung mich
open reformen möchte (Gott weiß, wie open). Aber außer-
picht kommt ich, von einer ganzen Menge anderer Un-
bedürftigkeiten abgesehen, das Gefühl des Unwohlseins, das
ich noch lange der Folge durch mich haben mußte, nicht
vergessen. In allen Lebensstellungen, in denen ich
bisher war, muß ich in denen, die mich nicht sehr befriedig-
ten, hatte ich immer das Gefühl, unzufrieden zu sein.
Mein Körper stand zu früh und zu spät. Das
Führen auf bin ich davon gewohnt, als stand nicht ganz
Alltägliche angesehn zu werden. Diese ersten Gefühle
sollten ich glücklich aufnehmen, mich mit gutem Gewissen
aufnehmen, da all meine Begabung nicht zu verlieren
und alles, was gewonnen werden, wiederum nicht
in der ersten meiner Begabung war. Ich konnte das
Prinzip, was mir davon verleiht, nicht auf die Dauer
sinnvoll sein. Das die Lethalität und Gerechtigkeit
will, das die ich. Ich würde solche Forderungen nicht
in der ersten Dämmerung.

Meine Frau, die ich sehr liebte und gewiß
bald von sich lassen wird, wird sich der ersten Folge
Ich denke ich soll dann alles anders werden. Ich werde mich
nicht wieder erholen. Es wird für mich nicht, so muß ich
das sagen: sie hat sich in dieser Angelegenheit nicht
so bewiesen, wie sie sollte. Ich bin aber nicht
unzufrieden noch bitter und lasse alle "Klatschen" bis
zu einem gewissen Grade gelten. Für die die eine
vor der anderen. Normalerweise habe ich. Wie immer
in der letzten Vergangenheit

H. Fontane

ganz gemüthlich nach, das geschloffen stehen, alte und
junge, das sie vor Genuß, Befriedigung und Kränkung
bringt. Jeder Tag sieht den Lenz, das sie der Mensch
nicht nur alles genüßt. Auf sie weisste es nicht ge-
kocht haben und weisste anders, wenn sie die-
mit sollte ausfallen müssen, dieffenig genüßt
oder sollte der mannigfaltig eine trübselige Blaudlung
und dem Tode in der Abgastunde, mit dem geistig
Lebendigen in geistig Tode diejenige. Das sieht
dann vor sich, sie genüßt, aber sie! Auf jetzt
ausfallen sie trübselig, eine mannig eine Kränkung,
die Dinge sind die Menschen, für mich trübselig, und
das ist seit meiner eingewirkten Kränkung, das eine
große Zahl in dem Tode zwischen Gefühls und Hitze
und mit dem Tode gegangen war, eine mannigfaltige
Kränkung zum Tode eingewirkten. Dann so sind
die Menschen: man flößt ihnen oft Rasse ein,
dann man ihnen den Lenz sieht, das man sie
mit ihnen flößt, mit ihnen Geld und ihre Güte, und
ihnen so und anders nicht das Gefühlsgefühl.
Sie sehen was sie, dann auf im ganzen menschlichen
das immer ein, einem Tode, das sie sich nicht
schienlich nach unter dem und Tode gekommen zu
sein. Jetzt bin ich ein großer Tode, ein Lenz, das
dann der Lenz nicht ist der Tode, und
das nicht Lenz sollte nach jeder Gefühlsgefühl zu
tragen. Die Lenz der Kränkung ist längst vor-
über; die meisten beglückensungen sind jetzt. Das
bringe ich nach nicht oft zu wissen, das sie
mit sehr beglückensungen von wissen und
stark

An Maria v. Rohr.

Berlin, d. 22 August 1876.
Potsdamer StraÙe 134c.

Mein geliebtestes Fräulein.

Wann Sie zu mir bei Ihnen einsteigen, wird die
Freundschaft Ihnen eine Freude bereiten. Besonders ist es
ja, daß ich nicht sehr von mir lassen kann. Ob meine
Freundin aufmerksam geworden ist, weiß ich nicht (wenn
ich es nicht sehe), da sie sich sollen sehr wohl bei
ihren Freunden in Potsdam verhalten. Diese Reise
war unvollständig, um sie das kleine Kunstwerk
zu antworten, die sie ihre eigene kleine
eigene Fühlung bewußt hat. Ist sie nicht jetzt
noch Kinderspiele unter Meinung, so sieht sie das
das Gespür etwas richtig, ~~und~~ etwas billiger
an. Ob es noch weiter wird, muß abgewartet werden.
Es ist ganz und gar eine Goldgrube. Ich ist das Glück,
eine neue große Redaktion zu finden, so können
wir die Beifrieder das sein, um noch besser
meine neuen Romanen sich auch zu tun à tout
prix zu verkaufen, so wird alles gut gehen. Dann
man immer noch Angst und Sorge; fällt der Ro-
man ins Wasser, so ist es, von der Sorge ganz ab-
gesehen, eine Zeit- und Kämpferische Zeit
abgeben. Meine Frau, die große Marianne hat
und ich vielen kleinen wenigstens zu mir geht, so
nicht die Gabe der stillen Freude, der Freude, der
Freude. In dem Moment, wie ich erkrankt
noch Hilfe sein und eine freundlich ausgestattete
Länge mich über Wasser halten würde, so für
(mir)

Fundament stellen. Und so muss es auch. Alles muss
 auf diesem Fundament ruhen, und das Fundament
 2. August spielt in dem Ministerium aus die
 Augen, dass der Kaiser meine Freilassung anzu-
 nehmen sollte. Es muss mir, um meine Freiheit
 willen, einen öffentlichen Versicherung geben. Eine Stellung
 zu befallen, die ich unbedingt fand, das konnte
 für mich meine Freunde nicht von mir fordern.
 Von dem Augenblick an jedoch, wo mir das Ver-
 trauen zum ersten mal zufließt, ohne dass ich etwas
 dafür opfern, glaubte ich, ich sei ein Opfer meiner ge-
 heimlichen Neigungen schuldig zu sein. Dies sollte mich
 dem Augenblick annehmen. Ich bin dann lassen, das
 für mich als unendlich schwer. Hier ist jetzt jenseit-
 liegen das, glücklich. Dann ist mir das
 nicht geworden. Ein ganz neues Leben im Leben, das
 ich ganz allein muss und alles nach meiner Weise
 einrichten konnte, muss die Verantwortung. Lange
 habe ich mich nicht übergeben müssen, dass alles
 notwendig und notwendig ist, und dass es, nach
 dem Allerhöchsten ist, auch an der Spitze und
 dann geben Willen steht, diese Verantwortung unendlich
 wichtig zu ändern. Es bin also plötzlich vor Augen
 stand, dass es so gekommen ist, wie es kam.
 In meinem Leben leben von jetzt an.
 Ich habe das zu mir, muss ich mich Neigung
 und Liebe geben.

Mein Kommen, nach einem mein-
 dingel getroffenen Abkommen, wird in der
 Heim zu mir kommen, später als bei M. Hertz

(H)

14
Jy sjakta von "Dahem" tuisant Folos, von Hertz
Lipalbe Künner. Lich zum Juli 1877 joffa isf
frutij zu sein. Bei der "Vossin" brata isf manspfeim
lich am 1. Oktober minter ein. Jussflegt sich die
aber, so joffa isf inder King oder luey ein Familien
konvulsion itersum zu können. Jofält uns
jolt gesind, so morda isf bald minter fest im Kothel
sein. Aber auf selbst fultbeirungen, wenn sie
meine frouen sellen, sind uns nicht so ffortatij
wie äufere und innerer Unfugit. Nijf angesein,
ist der einzig begreifbar morda Laband luey. Die
moderne Manfafft ist so frumter, dass sie ein
Jeliffamölsunnt vorzigt. Jf fote mit jolifam
Joumungsgringen nicht zu fhoffen. Jf

Janter Fontane.

An Margarete v. Rohre.

Berlin, d. 1. November 1876
 Gedruckt in der
 Preussischen Hofdruckerei

Gnädigste Fräulein.

Auf was mir noch längeres Schweigen ^{meines} zu sein.
 Ich schreibe sie mir so lieb, als ich zu wissen glaube,
 dass Sie in dem unglücklichen Hirt, der immer
 noch nicht aufgegeben ist, einen Menschen auf mich
 mit Liebe sehen und mich das Recht zu erkennen, mein
 Leben noch meinem Namen und gewissenhaft zu ge-
 halten. Ich sehe das Nötige zu werden und auf mich
 mich dann nicht, aber mir in das Nötige ~~zu~~ ^{zu}
 werden will, das muss mir festgestellt werden.

Was meinem Leben bei Herrn v. Bülow so
 nach meinem Fräulein geschrieben. Es muss sehr zeitig,
 und ich muss einen angenehmen Eindruck mit fort,
 nach ich von den Beweisen, die ich jetzt mit den
 Menschen habe, im allgemeinen nicht sagen kann.
 Es verpönt mit Wilnowski*) zu sprechen. Ich würde
 nicht viel davon, da die ganze Geheimhaltung in
 einem Art Kriegerkrieg gegen mich ist. Sie finden
 es ungut, dass jemand ablässt, es sollte kein
 Glück und keinen großen Schaden, langwierig in
 den aufschreibenden sie das Beste beifügen zu schreiben
 und sie es so, das Leben und Hoffentlich sein
 zu sein. Wilnowski hat jetzt gegen meine
 Akten eine Augenzeugen- und mündliche ~~und~~ ^{und} Freunde
 gestellt,

*) Es ist das Geheimnis der Sache.

16
gefaßt, und mir wohl mit mir von ihm abgefordert,
an Herrn v. Decker schriftlich Pardon vorbringt; in
dem sich der Kaiser (v. J. also Herr v. Wilnowski)
sehr anerkennend über mein Hinschreiben äußert,
so weiß ich doch nicht, ob es Lust haben wird, unter
den gegenwärtigen Umständen für meine Person
ein gültig Dokument einzulegen. Ich werde darüber in
den nächsten Tagen Gewissheit haben. Herr v. Bülow
wollte mir das Resultat seiner Unterredung mit
Wilnowski mitteilen.

Bei gestern habe ich mich meinem Kopfschmerz.
In diesem Augenblick (Mittwoch abend) wird Löllner
als mein Nachfolger angekündigt. Ich freue mich, daß
er die Stelle erhalten hat. Er ist der rechte Mann
an rechten Platz. Die Stelle paßt für ihn und er
für die Stelle. In übersehn ist nicht, daß - ganz ab-
gesehen von dem Nachschuß, der in diesem Jahr
kommen dürfte - es auf einen innerlich günstigen
Verhältnissen in seiner Stelle ankommt. Mit ganzem
gläubigen Ministerium und Präsidant Hitzig hat
Gefühl haben zu können: Das kommt Gott danken,
daselbst Recht erhalten zu haben! Löllner ganzem
haben für das Gefühl: Danken dem Gott, daß noch
dieser Mann haben! Das muß einen unge-
heuren Nachschuß. Ich bin mit auf Rüste, Ab-
rechnung und jenseitig entgegen. Mein Nachfolger
wird überall einen arbeitsamen folgen kommen
bringen. Er steht nicht unter dem Druck, an
manchem unter seinem Präsidanten (der fort ab
sich klagen wird nach den Bedingungen) und mit
(Amen)

17
binnen kürzester Frist Rung und Titel eines Ge-
fessenen Regierungsboten erhalten. Ich werde ihm also
freundlicher gesungen als mir, das ist bis zuletzt
einem ganz agosten Rigorismus bezeugt bin.
Auf meine fellebungsweise selbst - ein überiges noch nicht
genug abgefaßt - gab ich den Beweis davon. Die letzten letzten
beide Seiten des Briefes: „Was hat für das Jahr 1876
unsern Namen gefallt an, so haben wir die, die den Ma-
nuten Kommen und die ganze weltweite Kommen an
unsern Genacke zu rückzuführen.“ Ich warde alle diese
rückwärts das man zu rück abliefern. Diese Rück-
gespräche kommen, gleich ist, überprüfe mich fallen vor.
Man trifft auch die Sache, die bis ja immer hinten,
man man sie mir finden will. Ich habe nicht mehr
die Gesetze also überprüfe so streng wie möglich. Ich kenne
aber nicht, das ich meine ganze Bekehrungsweise gleich
mit „zwei Stunden oder jezt“ (Mey und April
N. H.) rüffelt aus, wie ich sehr sehr sehr, wie ich sehr
habe diejenige geistlich geistlich tragen sehr. Eine Ge-
staltung meines Gedankens, also eine offenerer Beziehung,
verursacht mich, meine fellebung einzuweisen. Die ganze
meine Vorstellung kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, ob
mein Gedanke das ich in meinem Leben an den Taten
die ich fallen und falls mich vornehm als einen
fallen fellebte der, in sehr einem Gedanke und
seiner Begabung nach die Taten zu schaffen sei. Das war

Wenn ich schreibe die ganze Klappst, und unter eine
 kleinen zusammenfassenden Zusammenfassung fällt ich mich flüchten
 und mein Leben als literarische Produktion beschreiben könn-
 nen. All das weiß ich natürlich. Ich weiß, daß man
 mich nicht allzufrühzeitig mitgefallen ist. Ich weiß, daß ich
 ganz normale Empfindungen gehabt habe. Ich weiß, daß ich un-
 mittelbar bin und mich in meinem alten Leben abmühen
 von neuem anfangen muß. Trotzdem ist man die kleine
 Kuckuck, daß das Gefühl für Komik und Humor
 für mich unverändert ist. Ich finde es immer noch
 komisch, wenn man mich mit "Gefühllos" in Beziehung, die
 ich natürlich nicht habe, so kann ich das in Bezug
 geben. Das ist natürlich, wenn man sich in der
 psychischen Entwicklung, wie natürlich, immer, Kuckuck
 und literarische Produktion für mich ist, und ich weiß
 natürlich, was möglich ist, wenn man will. Wenn die
 die literarische Produktion, wie ich antwortete, so kann man die
 diese Produktion nicht. Meine Idee, was wichtig ist, ist
 noch nicht voll und nicht davon ab. Ich weiß, daß
 mich nicht meine Verwirrung, meine Sorgen sind, wenn
 ich schreibe, wie meine Verwirrung ist.

Der Roman ist in dieser für mich trostlosen Zeit
 mein einziges Glück, meine einzige Befreiung. In der
 Befreiung ist es, was ich will, was mich tröstet.
 Aber wenn ich übermüdet und für Welt Komik, so
 weiß ich, wie glücklich ich die Zeit, in der ich lebe.

Hand, sagen dürfen: ein Kumpelkind. Es trägt aber
 keine Feige davon. Ist in einem kleinen Kasten und
 nirgend am Ort diesen angetroffen. Es steht auf
 sagen für diesen, Freud wird es gefallen und die
 Gefühle, die Sie immer davon gekannt haben, werden
 noch ganz erfüllt bleiben. Es empfiehlt sich Arbeit
 daran, daß ich mir Schriftsteller bin und mir in diesen
 kleinen Dingen - mag ich angetroffen bleiben und die
 nicht lesen - wenn Sie nicht finden konnte.

Mit immer in dankbarer Verehrung Ihr
 Theodor Fritzsche.

Die deutsche u. Roter

Berlin, d. 10. November 1876

.....
.....
Er (Leutenant v. Bülow) sagte mir, daß er aus
Lyon v. Wilmarowski geschrieben und diese dem Vor-
sitzenden des Rates gegeben, daß er auch selbst geschrieben habe,
mein Brief dem Kaiser zu überreichen. Er könnte aber
dafür kein Versicherungsbuch beibringen. Was, was, wird
Alten, sein Vorgesetzter v. Schiller für mich geben, daß
sich einzig da, bei überreichen wird nicht zu ver-
fügen.

Er mag sich selbst sehen, wieviel das besagen könnte,
daß auch der Staat oft nicht schuldig ist einen Vor-
sitzenden wie einen Anwalt zu nennen.

Er hat von v. Bülow offen gesagt, daß er nicht diese
Umstände in Betrachtung nehmen könne, daß er
den Brief selbst (Hans Becker) liegen in Händen des
Kaisers ist.

Er hat auch geschrieben wie immer.

M. Fontane.

An Karl Lohner

Mülvi, 1. 22. November 1876.

Leinpfers Gratulation.

Gelte mir erst für einen Spender, wenn ich die
Leinpfersche die feinstenest soll sein. Ich weiß aber
dieser Punkt mal eingesehen mit der Spender. Ich
habe ja die Kunde, daß das Geld wegen, sondern
stark für meine Regulation selbst.

Ich bin nicht so blind, daß ich nicht erkennen sollte,
was selbst eine die Gruppe aussehe: einen barometrischen
Punkt ist sehr gebräuchlich. Ich weiß mich als noch leicht-
müthig, eine müthig aber die heftigsten der
müthig. Was ich will ist ein sehr lang ganz mit und
meiner Arbeit geist. Die geistliche ist in uns
als ein mangelndes vorfallen.

Freiest mich die besten von, die ich mich
müthig in meine müthig Longesthunde, aber
starkig ganz wie immer, prägnant noch.

Mein immer von

Noel.

Anschreiben v. Rahr

Buchh., den 30. November 1876.
Hochverw. Hrn. 134 c.

Mein geachteter Herr!

In meinem Briefe habe ich Ihnen schon mitgeteilt, daß die
Kommunikation meines Briefes nicht bis auf den 1. Jänner
verzoget wird. Ich habe so eine Vorahnung, daß, wenn
nicht meine Besuche kommen, die Besuche überhaupt
ist. Ich habe seit Anfang dieses Monats wieder, da
man in mir, da die Besuche zum großen Teil
eine Folge von Schwachheiten ist, viel vermisst.
Aber ich befinde mich nicht auf in einem Zustand, welcher
zu einer ungehörigen Besuche führen würde.
Ich bin jetzt am Ende der vergangenen Woche
daß es nicht alleiniger Ausdruck des Besuchs nicht
kann eine Unterbrechung, ungewöhnliche Mithilfe sei,
sondern daß man sich nicht auf mich im geringsten be-
flissen dürfte, nur diese ungewöhnliche Mithilfe wieder
möglich zu machen. Der Herr ist aber verlegen.
Seinem jungen Affekt, da ich eben verlegen
werde, ob einem neuen Briefe mit einem
Brennen und wenig Brot kann man schließlich

alles Mögliche geschehen. Es war also nicht der
eine und der andere, sondern ein Mann, der mit
seiner Person, der vollkommen glücklich ausgeübten
Tätigkeit, der Frömmkeit, die wirksamste Hilfe
nehmen eines Menschen, sprachen und gut schienen
anderer begreifend und im Hinblick auf die Zukunft
sorglos leben zu können. Daraus ist man nicht
aber nicht begnadet. Aber das man wirklich, ob es
bedeutend genug mich zu helfen kann, was ich nicht
einfach verstehen sollte, ist man mich das ich wie
einen stabilen, ruhigen Schriftsteller, sondern immer
wie einen „matten Pilger“ behandelt, so dass man
kann, schließlich in der Lage zu sein. Denn
die äußere Erscheinung, die der Schriftsteller
in der großen Welt langweiliger ist, scheint es
für einen selbst sehr, total konsequente Handlung,
die sich nicht mehr, eine ungenügende für sie.
~~Das~~ Das, die Erscheinung von Abstand oder eine
Gruppe von Paul Gerhard ist nicht nur ein
kleiner Ministerialbeamter. Mit der äußeren
situation der Handlung, die kindliche Gang auf
Gang und selbst für, das brennende Verlangen,
den alten Wangel zu haben zu können, oder eine

Auch zu sehen, die Kniffelst. Tische an der Haupt-
 stadt trägt; mit der ganzen Künste dieser Kunst-
 städten verflochten die modernsten Tische gegen die
 misstrauen Kapasiten mit mehr sie glanzvollig
 gegen das, was allein ein selbst Glück verleiht:
 Auch mit Kunst. Ja alles ist noch, je mehr
 man sieht auf den Tisch dieser Tische. Alles
 auch ist nicht. Jedemfalls bin ich froh, meinen
 Tisch mit dieser einmal gekannten Künste-
 städte zu sehen. Ich will nicht
 für die Tische, am meisten aber geht es für
 Künste Tische mit jeder Künste Tische mit
 Künste Tische in Künste Tische, bloß eine
 eine goldene Künste oder selbst für zu
 nicht. Ich will nicht einen Tisch Künste Tische.
 Ich will nicht die Künste Tische Tische, das
 ich will, in Künste Tische Tische mit einem
 Künste Tische Tische Tische, auf selbst Künste Tische
 nicht eine. Ich will nicht Künste Tische Tische. Ich will
 das die Tische.

E. J. J. J.

..... Herr v. Wilmersdorf ist der Tische

gefragt, ob er (der Kaiser) einen Jäger habe,
 mir besonders wohl zu gefallen. Diese etwas
 sonderbare Frage hat S. M. einfach erwidert, wohl
 aber seine Mißstimmung über meine Auf-
 wartung zu erkennen gegeben. O'ist tout!

Mit uns selbst zum Lande zurück zu,
 da hat uns kein Jäger für solche kleine Beute
 befähigt. Wir sind leinert mit einem nur unser
 als Jäger.

Th. Fontane

erst. mit
 Wilmersdorf

An Katharine v. Rohr

Berlin, d. 21. März 1877.
Jahr des 1877 c.

.....
.....
.....
Sie grüßen mich ganz wie ich Sie grüße, daß ich
fest gepackte und hinterlegte, hängende, auf-
gehängte und daß ich mich sehr einem kleinen
Stück aus demselben Jahre wie ein Vordruck
auf einem Jahr 1877.

.....
.....
Was macht ich Ihnen mit meinem Jahre? Keine
Zeit hat sich noch sehr verändert, daß ich
mit einer Vorrede mich nicht, ja sogar in meinem
Hause einzuweisen, in jenen meinen Jahren habe mich
nicht mehr finden können. Es ist denn der Staat,
gott sei dank, nicht da, aber nicht die Arbeit.

Th. Fritzsche

An Hoch Schmidt

Berlin, d. 25. Mai 1896.

geb. 1844 c

Gefesselter Herr Professor.

Wie so vieler, so verstand ich Ihre Zeit schrift-
schriftlich auf eine Predigt für die nächsten Tage
in Wien. Sie war gelesen in einem von Professor
Lupke in der ersten Christenheit gesungen ist.

Es ist wunderbar, daß ich nicht kenne, was Sie
kannst auf mich wirken. Ich will es auch nicht
andere Tage, noch ich, nur eine Schrift zu lesen
sagen. Ich kann mich da nicht mit einem Male
gut einlesen. Abgesehen davon, daß einige in der Pro-
phetenzeit: „Gott, wir sind für uns“ andachten
werden, falls ich wirklich in der Tat noch mehr
nach ich, da sie zu sprechen wollen nicht verstehen.
Es ist mir plötzlich geschehen, daß ich mit einem Mal
das selbst geschrieben habe. Ich bin mit der auf die
erwartet worden bin, wobei ich immer das Gefühl
gehabt habe: „Gott, ich bin auf“ — ein Gefühl, das mich
in Wien lange und abtöten könnte. Wenn trotzdem
ich meine Leiden nicht sagen können. Ich kann
sagen, daß ich die am Gottesdienst am meisten kenne,
und nicht mehr irgendwelche ich kenne: „Ich bin
tot.“

Ich muß Ihnen das bekennen.

Sei vergnügt. Ihr

H. F. F. F.

(Mit Freundschaft der besten: n. 1896-1897)

in die Auffassung der Wirklichkeit nicht
entfallen kann. Auf mich wird es
hauptsächlich kommen, die ständige Ver-
änderung der Bedeutung der Welt auszu-
drücken, die, dem Leben, gegenüber den
mit Worten beschriebenen Tatsachen
stehenden Tatsachen ist, die es zu verstehen
ist, die tiefere Natur der Wirklichkeit der
gesamten Welt zu verstehen, zu verstehen, zu
verstehen.

gg. Falk

Fulane geb. 30. Aug. 1819 in Neu-Passau

1836 Apotheker.

1849 literarische Tätigkeit

1850 in „Literarische Correspondenz“ (3 Bände)

1855 London (als in der literar. Abtheilung der
brit. Gesandtschaft)

1859 zurück nach Berlin

Beitrag zu der Redaktion der Kreuzzeitung
(1860-1870)

Hochgeehrter Herr Geheime-Rat. *(Möine)*

Auf Jhren mir freundlichst erteilten Rat habe ich das "Provisorische Statut" durchgelesen und mir noch einmal die Frage nach meiner Neigung und Befähigung für die in Rede stehende Vakanz vorgelegt. Die Antwort war, wie Sie sie kennen und stelle ich hiermit das ganz ergebenste Gesuch:

mir das Vertrauen schenken und bei der bevorstehenden Besetzung des Sekretariats der K. Akademie der Künste, Jhre Entscheidungen zu meinen Gunsten treffen zu wollen.

Der gerade jetzt gedoppelten Schwierigkeiten dieser Stellung, wo der Uebergang aus dem Provisorium in das Definitivum gefunden werden soll, bin ich mir sehr wohl bewusst, ebenso des Umstandes, dass meine bis zu diesem Tage frei geübte literarische Tätigkeit kaum als eine ausreichende Vorbereitung zu Amt und dienstlicher Stellung angesehen werden kann; dennoch bitte ich Sie, hochgeehrter Herr Geheime-Rat, wie ich selber gutes Mutes bin, es mit mir wagen, meiner Unausreichendheit zuvörderst mit Nachsicht begegnen, unter allen Umständen aber sich meines Ernstes und Eifers, wie meiner vorzüglichsten Ergebenheit gewiss halten zu wollen.

Jhrem Wohlwollen sich empfehlend,
hochgeehrter Herr Geheime Rat,
Jhr

gez. Th. Fontane.
Berlin, 30. Januar 1876.

Hochgeehrter Herr Geheime Rath. *(Fontane)*

Es freut mich aufrichtig, dass die Verhältnisse in die ich einzutreten habe, mir, wenigstens nach einer Seite hin, zu einem guten Debut die Gelegenheit bieten. Ich lege auf Empfang einer Remuneration für die Wochen bis 1. April nicht das geringste Gewicht, stehe vielmehr, auch ohne eine solche, zu jeder von Ihnen näher zu bestimmenden Zeit, zu Diensten der Akademie.

In vorzüglicher Ergebenheit, hochgeehrter Herr Geheimer

Rath

Jhr

Berlin, den 7. Februar 1876.

gez.: Th. Fontane.

Immediatbericht betr. Besetzung der Sekretär-Stelle der Akad. d. K.
vom 17. Febr. 1876 - U IV 578 -

.....
Durch den gegenwärtigen Präsidenten der Akademie, Geh. Reg. Rath
Hitzig ist meine Aufmerksamkeit auf eine geachtete hiesige Persön-
lichkeit gelenkt worden, welche nach näherer Prüfung und Erkundi-
gung in der That für die genannte Stelle geeignet erscheint und,
worauf unter den obwaltenden Verhältnissen Gewicht zu legen sein
dürfte, geneigt und im Stande ist, dieselbe sofort zu übernehmen.
Es ist dies der Schriftsteller Theodor Fontane. Im Jahre 1819 zu
Neuruppin geboren, hat er sich zunächst der pharmaceutischen ~~Kar-~~
Laufbahn gewidmet und für diese das Staatsexamen absolviert. Im
Jahre 1849 vertauschte er diesen Beruf mit literarischer Thätig-
keit, die ihn im Jahre 1850 für kurze Zeit in das literarische
Cabinet, i. J. 1855 nach England führte, wo er mehrere Jahre hin-
durch in nahen Beziehungen Ew. M. Gesandtschaft gestanden hat. Im
Jahre 1859 kehrte er nach Berlin zurück und ist seitdem längere
Jahre bei der Neuen Preussischen Zeitung, in neuester Zeit als Refe-
rent für die K. Schauspiele bei der Vossischen Zeitung thätig ge-
wesen. Seine selbständigen literarischen Arbeiten, unter denen
seine Wanderungen durch die Mark Brandenburg und seine Arbeiten
über die Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich hervor-
ragen, haben ihm einen geachteten Namen erworben; auch persönlich
erfreut er sich des Rufes eines zuverlässigen und tüchtigen Mannes.
Von seiner durch vielfache Reisen und Studien erworbenen Bekannt-
schaft mit den hervorragendsten Werken der neueren Kunst und seiner
tüchtigen

- 2 -

tüchtigen historischen und ästhetischen Bildung, welcher eine nicht gewöhnliche Beherrschung des Wortes und der Feder zur Seite geht, darf man erwarten, dass er den eigenthümlichen Anforderungen, welche das Amt eines Secretärs der Akademie der Künste stellt, gewachsen sein würde, wie ~~andernfalls~~ andererseits zu hoffen steht, dass es seiner concilianten und ansprechenden Persönlichkeit gelingen werde, die nicht unerheblichen Schwierigkeiten zu überwinden, welche das Amt mit sich bringt.

34
Abschrift Akt. Kulturm. Kunst-u. Bau-Akad.
Berlin IV, 25

An den Königlichen Staats- und Minister der geistlichen p. Angelegenheiten Herrn Dr. F a l k, Exzellenz.
Berlin, den 25. Februar 1876

Des Kaisers und Königs Majestät haben aus dem Berichte vom 17. d. M. ersehen, dass für die durch den Tod des Professors Gruppe erledigte Stelle des ersten ständigen Sekretärs der hiesigen Akademie der Künste der Schriftsteller Theodor Fontane in Aussicht genommen ist. Sr. Majestät ist der p. Fontane hauptsächlich aus seinen Schriften über die Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich bekannt, und in dieser Richtung seiner schriftstellerischen Thätigkeit haben Seine Majestät ihn als einen sehr geschickten Darsteller der Ereignisse schätzen gelernt. Seine Majestät wollen auch den Werth seiner übrigen literarischen Arbeiten nicht anzweifeln und ihm ebensowenig den Besitz eines guten Fonds von historischen und ästhetischen Bildung absprechen. Dafür indess, dass ihm gerade für die eigenartigen Aufgaben des in Rede stehenden Amtes eine so zweifellose Befähigung inne wohne, um ihm das Amt von vornherein definitiv zu übertragen, dürften, wie Se. Majestät finden, doch in seinem bisherigen literarischen Wirken nicht die ausreichenden Beweise liegen. Dieser Umstand veranlasst Se. Majestät, Ewr. Excellenz vor weiterer Entschliessung zur Erwägung zu stellen, ob es nicht vorzuziehen sein möchte, dem p. Fontane das ihm zuge dachte Amt, wie dies auch bei der Heranziehung seines Vorgängers, des Professors Gruppe, gehalten worden ist, zunächst nur provisorisch zu übertragen und die definitive Anstellung erst dann nachfolgen zu lassen, wenn durch seine Thätigkeit in der Stellung selbst die Ueberzeugung von seiner Befähigung gewonnen sein wird.

Ew. Excellenz beehre ich mich hiervon ganz ergebenst in Kenntnis zu setzen.

Unterschrift.

Immediatbericht vom 29. Februar 1876-U IV 1336 -

..... Obgleich die Erkundigungen, welche ich über den p. Fontane eingezogen habe, ebenso wie der Eindruck seiner Persönlichkeit mir das Vertrauen in eine gedeihliche Führung des Amtes eines ersten Akademie-Sekretärs durch ihn zu rechtfertigen schienen, habe ich doch, bevor ich die definitive Anstellung desselben alleruntertänigst in Vorschlag brachte nicht unterlassen, zu versuchen, ob derselbe sich zur provisorischen Uebernahme des Amtes bereitfinden lassen würde. Die deshalb mit ihm gepflogenen Verhandlungen haben jedoch zu keinem Ergebnis geführt, in dem der p. Fontane sich nicht entschliessen konnte, auf den genannten Vorschlag einzugehen. Wenn schon im Allgemeinen ihm seine Jahre es als schwierig erscheinen liessen, provisorisch in ein solches Amt einzutreten, so musste ich insbesondere anerkennen, dass seine ganze Lebenslage ihm das nahezu unmöglich macht. Seine Existenz ist bisher wesentlich auf seine literarische Tätigkeit begründet; er wird gezwungen sein auf den grösseren Teil derselben zu verzichten, sobald er ein Amt wie das in Rede stehende annimmt, und er betrachtet es, wie ich glaube, mit Recht für äusserst zweifelhaft, ob es ihm etwa nach einjähriger Unterbrechung gelingen könnte diese literarische Tätigkeit in demselben, seiner Existenz sicherndem Umfang wieder anzuknüpfen. Er glaubte demgemäss das Amt nicht annehmen zu dürfen, wenn ihm dasselbe nicht eine Sicherheit für die Zukunft gewährte.

(Anders bei Prof. Gruppe, der a.o. Professor an der Universität war.)
(Verleihung der Stelle des Sekretärs an Fontane befürwortet)

Akt. Kultusm. Kunst-u. Bau-Akad. Berlin IV, 25

Datum der Bestallung Theodor Fontanes als Erster ständ. Sekr. 29. Febr. 1876

Tag der Vereidigung 11. März 1876

Mitteilung des Ministers an Fontane vom 7. März 1876-U IV 15⁵88 -

Es gereicht mir zur Freude Ew. Tit. zu eröffnen, dass S.M. der Kaiser und König geruht haben, Sie⁵ unter dem 29. v. Mts. auf meinen Antrag zum ersten ständigen Secretär der K. Akademie der Künste hier-selbst zu ernennen.

Nachdem Sie Sich gegen meinen Referenten bereit erklärt haben, die Stellung sofort anzutreten, während das Gehalt der Stelle erst vom 1. Mai d. Js. ab frei wird, ist es mir erwünscht, dass Sie die Geschäfte möglichst bald übernehmen.

gez. Falk.

Akt. Kulturm. Kunst-u. Bau-Akad. Bln IV, 25

Nachdem der Vorsitzende Herr Fontane die Sitzung eröffnet hat, wird die Tagesordnung zur Kenntnis genommen.

Der Herr Vorsitzende liest die Protokolle vor.

Die Beschlüsse der letzten Sitzung werden einstimmig angenommen.

Der Herr Vorsitzende dankt den Herren Mitgliedern für ihre Teilnahme an der Sitzung und bittet um Entschuldigung für die Verspätung.

Nachdem die Sitzung beendet ist, wird die Tagesordnung zur Kenntnis genommen.

Herrn Vorsitzenden

Akt. Kulturm. Kunst-u. Bau-Akad. Bln IV, 25

G.g.B. Herr Fontane ist mündlich dahin verständigt worden, dass er sich an S.M. zu wenden habe und dies ist geschehen, daher

z.d.A.

38a

X Randbemerkung des Ministers Falk :

Dass ist gar keine besondere Hingebung
des H. F., sondern das geringste Mass der
Schuldigkeit.

Berlin 28. Mai 1876.

Ew. Exzellenz

bitte ich hierdurch mein Entlassungsgesuch einreichen zu dürfen. Vorgänge, die in der gestrigen Senatssitzung stattfanden und über die, seitens der mitanwesenden Geheimen Räte K n e r k und L u o a n u s vielleicht am besten berichtet werden kann, zwingen mich dazu. Präsident Hitzig hielt den Vorwurf der Zweideutigkeit, den er mir gemacht hatte, aufrecht. Das Thatsächliche ist einfach das, dass nicht ich zweideutig bin, sondern die in ihrem Dualismus genugsam bekannten Verhältnisse, in die ich hineingestellt wurde.

Joh bitte diesem Entlassungsgesuch hinzufügen zu dürfen, dass ich, mit besonderer Rücksicht auf die augenblicklich mehr als traurigen Bureau-Zustände unsrer Akademie, bereit bin, bis zur Ernennung eines Nachfolgers oder Stellvertreters, die mir obliegenden Geschäfte, und noch einige mehr, fortzuführen.

Ew. Exzellenz

gehorsamster

gez. Th. Fontane.

Allergrossmächtigster,
Allerdurchlauchtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr.

Eure Kaiserliche Majestät bitte ich allerunterthänigst, das nachstehende Entlassungsgesuch in Gnaden entgegennehmen zu wollen.

Der zu Anfang d. J. erfolgte Tod des Professors O. F. Gruppe, ersten ständigen Sekretairs der K. Akademie der Künste, machte eine Neubesetzung dieser Stelle nöthig. Unter den Bewerbern um dieselbe war auch ich. Der ernste Wille, den an mich zu stellenden Anforderungen zu genügen, die Ueberzeugung, dass es mir gelingen werde, dies zu andrer und meiner Zufriedenheit zu können, waren so gross, dass ich - zugleich mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, nach Jahresfrist eine unterbrochene literarische Thätigkeit wieder aufzunehmen - die mir anfänglich nur als Provisorium angetragene Uebernahme des Amtes ablehnen zu sollen glaubte. Ew. Majestät geruhten Allergnädigst von Allerhöchsten, gegen ein sofortiges Definitivum gerichteten Bedenken Abstand zu nehmen und d. d. 29. Februar or. meine Ernennung auszusprechen.

Unterm 6. März wurde ich in meine neue Stellung eingeführt. Ich nahm leider gleich anfänglich wahr, dass ich für dieselbe weder meiner Charakter- noch meiner Geistes-Anlage nach berufen sei, dabei zugleich erkennend, dass selbst eine durch viele Jahre hin mannigfach geübte literarische Thätigkeit keineswegs die Befähigung zu rascher und gewandter Behandlung geschäftlicher Fragen

verleihe.

verleihe. Ich musste mich zu lebhafter Beschämung überzeugen, dass es mir beispielsweise zur Protokollführung über stattfindende Verhandlungen an Umsicht, zur Abfassung von Berichten aber an der Gabe gebräche, auf die Gedanken Andrer einzugehen. Schlimmer noch gestalteten sich die Dinge in Bezug auf alle, nach der administrativen Seite hin liegenden Aufgaben meines Amtes, die es erheischen, den Unterbeamten der Akademie ein Vorgesetzter zu sein, ihr Thun zu überwachen, ihre Streitigkeiten zu schlichten. Zur Erfüllung solcher Obliegenheiten - von deren Vorhandensein ich, bei Uebernahme der Stellung, wenn auch durch meine Schuld, keine Kenntnis hatte - versagt mir die Natur den Dienst und der Gang meines Lebens war nicht derart, dass ich mir, in nach aussen hin liegenden Kämpfen, das Fehlende hätte erobern können.

Die Erkenntnis meiner Unausreichendheit, das täglich wiederkehrende Gefühl mich nicht an meinem Platze zu befinden, liessen endlich, nach immer erneuten Versuchen mich mit dem mir Widersprechenden auszusöhnen, den Entschluss des Rücktritts aus meinem Amte, in mir heranreifen. Mein Ausscheiden wird der Stellung, die einer forschenden Kraft bedarf, zu gute kommen, aber auch mir die Befriedigung wiedergeben, die ich in meinem früheren Lebensberufe empfand.

So wage an Ew. Majestät ich das allerunterthänigste Gesuch zu richten:

die Entlassung aus meinem Amte genehmigen, die Fortdauer Allerhöchster, bei meiner Ernennung aufs Neue bethätigter Gnade aber mir nicht antziehen zu wollen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe Eurer Kaiserlichen Majestät
allerunterthänigster

Berlin, 19. Juni 1876

gez. Th. Fontane

Immediatbericht vom 13. Juli 1876 - U IV 3927 -

Er. K.u.K. M. haben über das Immediatgesuch des ersten Sekretärs bei der Akademie der Künste, Th. Fontane hierselbst, meinen Bericht zu erfordern geruht.

Die Absicht, von seinem Amte zurückzutreten, war mir bereits durch eine an mich gerichtete Eingabe des p. Fontane bekannt geworden und ich habe Veranlassung genommen, bei ihm sowie bei dem Präsidenten der Akademie, Geh. R. Rath Hitzig nähere Erkundigungen über die Sachlage einzuziehen zu lassen. Dieselben haben den Inhalt des Immediatgesuches leider lediglich bestätigt. Obgleich ein geübter Schriftsteller und des Wortes mächtig, scheint der p. Fontane sich nicht in den geschäftlichen Theil seines Amtes finden zu können und namentlich auch denjenigen Arbeiten desselben sich nicht gewachsen zu fühlen, von denen man das am Wenigsten voraussetzt. Die mit ihm gepflogenen Verhandlungen haben mir die Ueberzeugung geben müssen, dass sein Gesuch nicht der Ausdruck einer vorübergehenden Stimmung sondern einer immer mehr befestigten Ueberzeugung davon sei, dass es ihm nicht gelingen werde, die Stellung so wie es erforderlich ist auszufüllen und sich zu einiger Befriedigung in dieselbe einzuleben.

Obgleich der Abgang des p. Fontane bei der Schwierigkeit eines Ersatz zu finden, die ich bereits in meinen alleruntertänigsten Berichten vom 17. u. 29. Februar d. Js. ehrfurchtsvoll hervorzuheben mir gestattete, sehr unwillkommen ist, so kann ich doch andererseits es nur für erwünscht ansehen, dass er, nachdem er einmal sich der Stellung als nicht gewachsen erweist, von dersel-

ben

ben bald zurückzutreten geneigt ist, damit so rasch als möglich Schritte zu einer befriedigenderen Lösung der Aufgabe gethan werden können. Es dürfte dies auch im Interesse des p. Fontane liegen, da demselben auf diese Weise nach einer nicht zu langen Unterbrechung am Ersten möglich werden wird, seine frühere literarische Thätigkeit, auf welcher seine Existenz bisher begründet war, wieder anzuknüpfen.

Unter diesen Umständen wage Ew.M. ich allerunterthänigst zu bitten, dem Gesuche des p. Fontane Allergnädigst willfahren und demselben die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste huld-
sobald
reichst/bewilligen zu wollen, als entweder ein Ersatz für denselben gefunden, oder wenigstens durch ein vorläufiges Arrangement für die regelmässige Fortführung der Verwaltung Sorge getragen werden können, auch mich zu einer entsprechenden Bescheidung des p. Fontane in Gnaden ermächtigen zu wollen. Den Entwurf zu einem entsprechenden Allerhöchsten Erlasse verfehle ich nicht ehrfurchtsvoll beizufügen.

Unterschrift.

Entlassung Theodor Fontanes : All. Erl. vom 17. Juli 1876

Mitteilung des Ministers an Fontane vom 2. August 1876-U IV 4417-

Auf Ew. Tit. Jmmediatgesuch vom 19. Juni d. J. um Entlassung von Ihrer Stellung als erster ständiger Sekretär der hiesigen K. Akademie der Künste haben S.M. der Kaiser und König mittels Allerhöchsten Erlasses vom 17. v. Mts. zu genehmigen geruht, dass Ihnen die erbetene Entlassung gewährt wird, sobald die Interessen der akademischen Verwaltung es gestatten.

Ew. Tit. setze ich hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis, dass ich bestrebt sein werde, sobald als möglich ein Arrangement herbeizuführen, welches gestattet, die Allerhöchste Genehmigung in Wirksamkeit treten zu lassen und behalte mir weitere bezügliche Eröffnung vor.

Der Minister

J.V.

gez. Schöne.

Entlassung Fontanes : durch Rmissoriale vom 30. Okt. 1876

44
Abschrift Akt. Kulturm. Kunst-u. Bau-Akad. Bln IV, 25

Berlin, den 31. Oktober 1876 U IV 6485

An den ersten ständ. Sekr. der K. Akad. d. K.

Herrn Fontane, Hochwohlgeboren

h i e r

Im Verfolg meines Erlasses vom 2. August d. Js. - U IV 4417-
benachrichtige Ew. Tit., dass, nachdem es gelungen ist, für die
Wahrnehmung Ihrer Geschäfte bei der K. Akademie der Künste Sorge
zu tragen, S. M. der Kaiser und König auf meinen Antrag geruht
haben, Ihnen die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste zu
bewilligen. Indem ich Ihnen das von Allerhöchstdemselben vollzo-
gene Dimissoriale anbei übersende, spreche ich Ihnen meinen Dank
und zugleich mein Bedauern aus, dass Sie sich veranlasst gefunden
haben, aus Ihrer amtlichen Stellung auszuscheiden.

Das von Ihnen für die Monate November und Dezember d. Js.
bereits erhobene Gehalt wollen Sie an die Generalkasse meines
Ministeriums zurückzahlen.

Der Minister

gez. F a l k.

Hochgeehrter Herr Geheime-Rat.

Auf Jhren mir freundlichst erteilten Rat habe ich das
"Provisorische Statut" durchgelesen und mir noch einmal die
Frage nach meiner Neigung und Befähigung für die in Rede ste-
hende ~~Vakanz~~ vorgelegt. Die Antwort war, wie Sie sie kennen
und stelle ich hiermit das ganz ergebenste Gesuch:

mir das Vertrauen schenken und bei der bevorstehenden
Besetzung des Sekretariats der K. Akademie der Künste,
Jhre Entscheidungen zu meinen Gunsten treffen zu wollen.

Der gerade jetzt gedoppelten Schwierigkeiten dieser Stel-
lung, wo der Uebergang aus dem Provisorium in das Definitivum
gefunden werden soll, bin ich mir sehr wohl bewusst, ebenso
des Umstandes, dass meine bis zu diesem Tage frei geübte litera-
rische Tätigkeit kaum als eine ausreichende Vorbereitung zu
Amt und dienstlicher Stellung angesehen werden kann; dennoch
bitte ich Sie, hochgeehrter Herr Geheime-Rat, wie ich selber
gutes Mutes bin, es mit mir wagen, meiner Unausreichendheit
zuvörderst mit Nachsicht begegnen, unter allen Umständen aber
sich meines Ernstes und Eifers, wie meiner vorzüglichsten Er-
gebenheit gewiss halten zu wollen.

Jhrem Wohlwollen sich empfehlend,
hochgeehrter Herr Geheime Rat,

Jhr
gez. Th. Fontane.
Berlin, 30. Januar 1876.

Hochgeehrter Herr Geheime Rath.

Es freut mich aufrichtig, dass die Verhältnisse in die ich einzutreten habe, mir, wenigstens nach einer Seite hin, zu einem guten Debut die Gelegenheit bieten. Ich lege auf Empfang einer Remuneration für die Wochen bis 1. April nicht das geringste Gewicht, stehe vielmehr, auch ohne eine solche, zu jeder von Ihnen näher zu bestimmenden Zeit, zu Diensten der Akademie.

In vorzüglicher Ergebenheit, hochgeehrter Herr Geheime
Rath

Jhr

Berlin, den 7. Februar 1876.

gez.: Th. Fontane.

Immediatbericht betr. Besetzung der Sekretär-Stelle der Akad. d. K.
vom 17. Febr. 1876 - U IV 578 -

.....
Durch den gegenwärtigen Präsidenten der Akademie, Geh. Reg. Rath
Hitzig ist meine Aufmerksamkeit auf eine geachtete hiesige Persön-
lichkeit gelenkt worden, welche nach näherer Prüfung und Erkundi-
gung in der That für die genannte Stelle geeignet erscheint und,
worauf unter den obwaltenden Verhältnissen Gewicht zu legen sein
dürfte, geneigt und im Stande ist, dieselbe sofort zu übernehmen.
Es ist dies der Schriftsteller Theodor Fontane. Im Jahre 1819 zu
Neuruppin geboren, hat er sich zunächst der pharmaceutischen ~~lauf~~
Laufbahn gewidmet und für diese das Staatsexamen absolviert. Im
Jahre 1849 vertauschte er diesen Beruf mit literarischer Thätig-
keit, die ihn im Jahre 1850 für kurze Zeit in das literarische
Cabinet, i. J. 1855 nach England führte, wo er mehrere Jahre hin-
durch in nahen Beziehungen Ew. M. Gesandtschaft gestanden hat. Im
Jahre 1859 kehrte er nach Berlin zurück und ist seitdem längere
Jahre bei der Neuen Preussischen Zeitung, in neuester Zeit als Refe-
rent für die K. Schauspiele bei der Vossischen Zeitung thätig ge-
wesen. Seine selbständigen literarischen Arbeiten, unter denen
seine Wanderungen durch die Mark Brandenburg und seine Arbeiten
über die Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich hervor-
ragen, haben ihm einen geachteten Namen erworben; auch persönlich
erfreut er sich des Rufes eines zuverlässigen und tüchtigen Mannes.
Von seiner durch vielfache Reisen und Studien erworbenen Bekannt-
schaft mit den hervorragendsten Werken der neueren Kunst und seine:

tüchtigen

tüchtigen historischen und ästhetischen Bildung , welcher eine nicht gewöhnliche Beherrschung des Wortes und der Feder zur Seite geht, darf man erwarten, dass er den eigenthümlichen Anforderungen, welche das Amt eines Secretärs der Akademie der Künste stellt, gewachsen sein würde, wie ~~weiterhin~~ andererseits zu hoffen steht, dass es seiner concilianten und ansprechenden Persönlichkeit gelingen werde, die nicht unerheblichen Schwierigkeiten zu überwinden, welche das Amt mit sich bringt.

49
Abschrift Akt. Kultusm. Kunst-u. Bau-Akad.
Berlin IV, 25

An den Königlichen Staats- und Minister der geistlichen p. Angelegenheiten
Herrn Dr. Falk, Excellenz.
Berlin, den 25. Februar 1876

Einleitung

Des Kaisers und Königs Majestät haben aus dem Berichte vom 17. d. M. ersehen, dass für die durch den Tod des Professors Gruppe erledigte Stelle des ersten ständigen Sekretärs der hiesigen Akademie der Künste der Schriftsteller Theodor Fontane in Aussicht genommen ist. Sr. Majestät ist der p. Fontane hauptsächlich aus seinen Schriften über die Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich bekannt, und in dieser Richtung seiner schriftstellerischen Thätigkeit haben Seine Majestät ihn als einen sehr geschickten Darsteller der Ereignisse schätzen gelernt. Seine Majestät wollen auch den Werth seiner übrigen literarischen Arbeiten nicht anzweifeln und ihm ebensowenig den Besitz eines guten Fonds von historischen und ästhetischer Bildung absprechen. Dafür indess, dass ihm gerade für die eigenartigen Aufgaben des in Rede stehenden Amtes eine so zweifellose Befähigung inne wohne, um ihm das Amt von vornherein definitiv zu übertragen, dürften, wie Se. Majestät finden, doch in seinem bisherigen literarischen Wirken nicht die ausreichenden Beweise liegen. Dieser Umstand veranlasst Se. Majestät, Ewr. Excellenz vor weiterer Entschliessung zur Erwägung zu stellen, ob es nicht vorzuziehen sein möchte, dem p. Fontane das ihm zugedachte Amt, wie dies auch bei der Heranziehung seines Vorgängers, des Professors Gruppe, gehalten worden ist, zunächst nur provisorisch zu übertragen und die definitive Anstellung erst dann nachfolgen zu lassen, wenn durch seine Thätigkeit in der Stellung selbst die Ueberzeugung von seiner Befähigung gewonnen sein wird.

Ew. Excellenz beehre ich mich hiervon ganz ergebenst in Kenntnis zu setzen.

Unterschrift. (Kabinettschef)

Immediatbericht vom 29. Februar 1876-U IV 1336 -

..... Obgleich die Erkundigungen, welche ich über den p. Fontane eingezogen habe, ebenso wie der Eindruck seiner Persönlichkeit mir das Vertrauen in eine gedeihliche Führung des Amtes eines ersten Akademie-Sekretärs durch ihn zu rechtfertigen schienen, habe ich doch, bevor ich die definitive Anstellung desselben alleruntertänigst in Vorschlag brachte nicht unterlassen, zu versuchen, ob derselbe sich zur provisorischen Uebnahme des Amtes bereitfinden lassen würde. Die deshalb mit ihm gepflogenen Verhandlungen haben jedoch zu keinem Ergebnis geführt, in dem der p. Fontane sich nicht entschliessen konnte, auf den genannten Vorschlag einzugehen. Wenn schon im Allgemeinen ihm seine Jahre es als schwierig erscheinen liessen, provisorisch in ein solches Amt einzutreten, so musste ich insbesondere anerkennen, dass seine ganze Lebenslage ihm das nahezu unmöglich macht. Seine Existenz ist bisher wesentlich auf seine literarische Tätigkeit begründet; er wird gezwungen sein auf den grösseren Teil derselben zu verzichten, sobald er ein Amt wie das in Rede stehende annimmt, und er betrachtet es, wie ich glaube, mit Recht für äusserst zweifelhaft, ob es ihm etwa nach einjähriger Unterbrechung gelingen könnte diese literarische Tätigkeit in demselben, seiner Existenz sicherndem Umfang wieder anzuknüpfen. Er glaubte demgemäss das Amt nicht annehmen zu dürfen, wenn ihm dasselbe nicht eine Sicherheit für die Zukunft gewährte.

(Anders bei Prof. Gruppe, der a.o. Professor an der Universität war.)
(Verleihung der Stelle des Sekretärs an Fontane befürwortet)

57
Akt. Kulturm. Kunst-u. Bau-Akad. Berlin IV, 25

Datum der Bestallung Theodor Fontanes als Erster ständ. Sekr. 29. Febr. 1876

Tag der Vereidigung 11. März 1876

Mitteilung des Ministers an Fontane vom 7. März 1876-U IV 15⁵88 -

Es gereicht mir zur Freude Ew. Tit. zu eröffnen, dass S.M. der Kaiser und König geruht haben, Sie^a unter dem 29. v. Mts. auf meinen Antrag zum ersten ständigen Secretär der K. Akademie der Künste hier-selbst zu ernennen.

.....

Nachdem Sie Sich gegen meinen Referenten bereit erklärt haben, die Stellung sofort anzutreten, während das Gehalt der Stelle erst vom 1. Mai d. Js. ab frei wird, ist es mir erwünscht, dass Sie die Geschäfte möglichst bald übernehmen.

.....

gez. Falk.

Art. Kulturm. Kunst-u. Bau-Akad. Bln IV, 25

Bezug zur Entscheidung des Senats vom 1. März 1910

Tag der Verhandlung II. März 1910

Mitteilung des Ausschusses vom 1. März 1910

Der Ausschuss hat am 1. März 1910

über die Angelegenheit des Senats vom 1. März 1910

beraten und ist zu folgender Entscheidung gekommen

.....

.....

.....

.....

.....

.....

52
Art. Kulturm. Kunst-u. Bau-Akad. Bln IV, 25

G.g.B. Herr Fontane ist mündlich dahin ver-

ständigt worden, dass er sich an S.M. zu wenden

● habe und dies ist geschehen, daher

z.d.A.

53a

X Randbemerkung des Ministers Falk :

Dass ist gar keine besondere Hingebung
des H. F., sondern das geringste Mass der
Schuldigkeit.

Berlin 28. Mai 1876.

Ew. Excellenz

bitte ich hierdurch mein Entlassungsgesuch einreichen zu dürfen. Vorgänge, die in der gestrigen Senatsitzung stattfanden und über die, seitens der mitanwesenden Geheimen Räte K n e r k und L u c a n u s vielleicht am besten berichtet werden kann, zwingen mich dazu. Präsident Hitzig hielt den Vorwurf der Zweideutigkeit, den er mir gemacht hatte, aufrecht. Das Thatsächliche ist einfach das, dass nicht ich zweideutig bin, sondern die in ihrem Dualismus genugsam bekannten Verhältnisse, in die ich hineingestellt wurde.

X Ich bitte diesem Entlassungsgesuch hinzufügen zu dürfen, dass ich, mit besonderer Rücksicht auf die augenblicklich mehr als traurigen Bureau-Zustände unserer Akademie, bereit bin, bis zur Ernennung eines Nachfolgers oder Stellvertreters, die mir obliegenden Geschäfte, und noch einige mehr, fortzuführen.

Ew. Excellenz

gehorsamster

gez. Th. Fontane.

Allergrossmächtigster,
Allerdurchlauchtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr.

Eure Kaiserliche Majestät bitte ich allerunterthanigst, das nachstehende Entlassungsgesuch in Gnaden entgegennehmen zu wollen.

Der zu Anfang d. J. erfolgte Tod des Professors O. F. Gruppe, ersten ständigen Sekretairs der K. Akademie der Künste, machte eine Neubesetzung dieser Stelle nöthig. Unter den Bewerbern um dieselbe war auch ich. Der ernste Wille, den an mich zu stellenden Anforderungen zu genügen, die Ueberzeugung, dass es mir gelingen werde, dies zu andrer und meiner Zufriedenheit zu können, waren so gross, dass ich - zugleich mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, nach Jahresfrist eine unterbrochene literarische Thätigkeit wieder aufzunehmen - die mir anfänglich nur als Provisorium angetragene Uebernahme des Amtes ablehnen zu sollen glaubte. Ew. Majestät geruhten Allergnädigst von Allerhöchsten, gegen ein sofortiges Definitivum gerichteten Bedenken Abstand zu nehmen und d. d. 29. Februar or. meine Ernennung auszusprechen.

Unterm 6. März wurde ich in meine neue Stellung eingeführt. Ich nahm leider gleich anfänglich wahr, dass ich für dieselbe weder meiner Charakter= noch meiner Geistes=Anlage nach berufen sei, dabei zugleich erkennend, dass selbst eine durch viele Jahre hin mannigfach geübte literarische Thätigkeit keineswegs die Befähigung zu rascher und gewandter Behandlung geschäftlicher Fragen

verleihe.

verleihe. Ich musste mich zu lebhafter Beschämung überzeugen, dass es mir beispielsweise zur Protokollführung über stattfindende Verhandlungen an Umsicht, zur Abfassung von Berichten aber an der Gabe gebräche, auf die Gedanken Andrer einzugehen. Schlimmer noch gestalteten sich die Dinge in Bezug auf alle, nach der administrativen Seite hin liegenden Aufgaben meines Amtes, die es erheischen, den Unterbeamten der Akademie ein Vorgesetzter zu sein, ihr Thun zu überwachen, ihre Streitigkeiten zu schlichten. Zur Erfüllung solcher Obliegenheiten - von deren Vorhandensein ich, bei Uebernahme der Stellung, wenn auch durch meine Schuld, keine Kenntnis hatte - versagt mir die Natur den Dienst und der Gang meines Lebens war nicht derart, dass ich mir, in nach aussen hin liegenden Kämpfen, das Fehlende hätte erobern können.

Die Erkenntnis meiner Unausreichendheit, das täglich wiederkehrende Gefühl mich nicht an meinem Platze zu befinden, liessen endlich, nach immer erneuten Versuchen mich mit dem mir Widersprechenden auszusöhnen, den Entschluss des Rücktritts aus meinem Amte, in mir heranreifen. Mein Ausscheiden wird der Stellung, die einer forschenden Kraft bedarf, zu gute kommen, aber auch mir die Befriedigung wiedergeben, die ich in meinem früheren Lebensberufe empfand.

So wage an Ew. Majestät ich das allerunterthänigste Gesuch zu richten:

die Entlassung aus meinem Amte genehmigen, die Fortdauer Allerhöchster, bei meiner Ernennung aufs Neue bethätigter Gnade aber mir nicht antziehen zu wollen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe Eurer Kaiserlichen Majestät
allerunterthänigster

Berlin, 19. Juni 1876

gez. Th. Fontane

Jmmediatbericht vom 13. Juli 1876 - U IV 3927 -

Ew. K.u.K. M. haben über das Jmmediatgesuch des ersten Sekretärs bei der Akademie der Künste, Th. Fontane hierselbst, meinen Bericht zu erfordern geruht.

Die Absicht, von seinem Amte zurückzutreten, war mir bereits durch eine an mich gerichtete Eingabe des p. Fontane bekannt geworden und ich habe Veranlassung genommen, bei ihm sowie bei dem Präsidenten der Akademie, Geh.R.Rath Hitzig nähere Erkundigungen über die Sachlage einziehen zu lassen. Dieselben haben den Inhalt des Jmmediatgesuches leider lediglich bestätigt. Obgleich ein geübter Schriftsteller und des Wortes mächtig, scheint der p. Fontane sich nicht in den geschäftlichen Theil seines Amtes finden zu können und namentlich auch denjenigen Arbeiten desselben sich nicht gewachsen zu fühlen, von denen man das am Wenigsten voraussetzt. Die mit ihm gepflogenen Verhandlungen haben mir die Ueberzeugung geben müssen, dass sein Gesuch nicht der Ausdruck einer vorübergehenden Stimmung sondern einer immer mehr befestigten Ueberzeugung davon sei, dass es ihm nicht gelingen werde, die Stellung so wie es erforderlich ist auszufüllen und sich zu einiger Befriedigung in dieselbe einzuleben.

Obgleich der Abgang des p. Fontane bei der Schwierigkeit eines Ersatz zu finden, die ich bereits in meinen alleruntertänigsten Berichten vom 17. u. 29. Februar d. Js. ehrfurchtsvoll hervorzuheben mir gestattete, sehr unwillkommen ist, so kann ich doch andererseits es nur für erwünscht ansehen, dass er, nachdem er einmal sich der Stellung als nicht gewachsen erweist, von dersel-

ben

ben bald zurückzutreten geneigt ist, damit so rasch als möglich Schritte zu einer befriedigenderen Lösung der Aufgabe gethan werden können. Es dürfte dies auch im Interesse des p. Fontane liegen, da demselben auf diese Weise nach einer nicht zu langen Unterbrechung am Ersten möglich werden wird, seine frühere literarische Thätigkeit, auf welcher seine Existenz bisher begründet war, wieder anzuknüpfen.

Unter diesen Umständen wage Ew.M. ich allerunterthänigst zu bitten, dem Gesuche des p. Fontane Allergnädigst willfahren und demselben die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste huldreichst/^{sobald} bewilligen zu wollen, als entweder ein Ersatz für denselben gefunden, oder wenigstens durch ein vorläufiges Arrangement für die regelmässige Fortführung der Verwaltung Sorge getragen werden können, auch mich zu einer entsprechenden Bescheidung des p. Fontane in Gnaden ermächtigen zu wollen. Den Entwurf zu einem entsprechenden Allerhöchsten Erlasse verfehle ich nicht ehrfurchtsvoll beizufügen.

Unterschrift.

Entlassung Theodor Fontanes : All. Erl. vom 17. Juli 1876

Mitteilung des Ministers an Fontane vom 2. August 1876-U IV 4417-

Auf Ew. Tit. Jmmediatgesuch vom 19. Juni d. J. um Entlassung von Ihrer Stellung als erster ständiger Sekretär der hiesigen K. Akademie der Künste haben S.M. der Kaiser und König mittels Allerhöchsten Erlasses vom 17. v. Mts. zu genehmigen geruht, dass Ihnen die erbetene Entlassung gewährt wird, sobald die Interessen der akademischen Verwaltung es gestatten.

Ew. Tit. setze ich hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis, dass ich bestrebt sein werde, sobald als möglich ein Arrangement herbeizuführen, welches gestattet, die Allerhöchste Genehmigung in Wirksamkeit treten zu lassen und behalte mir weitere bezügliche Eröffnung vor.

Der Minister

J.V.

gez. Schöne.

Entlassung Fontanes : durch Bimassoriale vom 30. Okt. 1876

Berlin, den 31. Oktober 1876 U IV 6485

An den ersten ständ. Sekr.der K. Akad.d.K.

Herrn Fontane, Hochwohlgeboren

h i e r

Jm Verfolg meines Erlasses vom 2. August d. Js.-U IV 4417-
benachrichtige Ew. Tit., dass, nachdem es gelungen ist, für die
Wahrnehmung Ihrer Geschäfte bei der K. Akademie der Künste Sorge
zu tragen, S. M. der Kaiser und König auf meinen Antrag geruht
haben, Ihnen die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste zu
bewilligen. Jndem ich Ihnen das von Allerhöchstdemselben vollzo-
gene Dimissoriale anbei übersende, spreche ich Ihnen meinen Dank
und zugleich mein Bedauern aus, dass Sie Sich veranlasst gefunden
haben, aus Ihrer amtlichen Stellung auszuschcheiden.

Das von Ihnen für die Monate November und Dezember d. Js.
bereits erhobene Gehalt wollen Sie an die Generalkasse meines
Ministeriums zurückzahlen.

Der Minister

gez. F a l k.

PAUL H. EMDEN

HEINRICH EMDEN & Co.
Tel. Merkur 3489-91
Telegr.-Adr. Golders
Reichsbank-Giro-Konto
Postcheckkonto Berlin 2477

60
BERLIN W 56, 5. Dezember 1927.
JÄGERSTR. 40

Herrn

Professor Dr. Alexander AMERSDORFER
Sekretär der Akademie der Künste zu Berlin

Berlin W 8
=====

Pariserplatz 4.

Sehr verehrter Herr Professor !

In meiner Theodor FONTANE - Handschriftensammlung befinden sich 3 Briefe, stammend aus der kurzen Berufung FONTANE's als Sekretär der Akademie. Abschrift dieser 3 Briefe gestatte ich mir ergebenst hier beizufügen.

Es liegt mir sehr viel daran, zu erfahren, an wen diese Briefe wohl gerichtet sein können und meine Anfrage an Sie, sehr verehrter Herr Professor, geht dahin, mir gütigst mitteilen zu wollen, wer Ende des Jahres 1876 Sekretär der musikalischen Sektion war. (Ich vermute Professor Dr. Spitta, würde aber dies gegebenenfalls sehr gerne bestätigt haben.

Mit verbindlichstem Dank im voraus zeichne ich
mit vorzüglicher Hochachtung

Paul H. Emden

Anlagen.

• **reduces CoA**

64

Hochgeehrter Herr Professor.

Die wenigen zwischen meiner Ernennung und Einführung liegenden Tage, haben mir nicht Zeit genug gewährt, mich bis heute allen Mitgliedern des Senates vorzustellen. Ich bitte, hochgeehrter Herr Professor, Ihnen im Laufe der nächsten Woche meine Aufwartung machen zu dürfen.

In vorzüglicher Ergebenheit

Th. FONTANE.

Berlin
14. März 76.

Hochgeehrter Herr Professor.

Die wenigen zwischen meiner Spannung und
Rückkehr liegenden Tage, haben mir nicht Zeit genug
gewährt, mich die heute allen Mitgliedern des Senates
vorzustellen. Ich bitte, hochgeehrter Herr Professor,
Ihnen im Laufe der nächsten Woche meine Auswertung
machen zu dürfen.

In vorzüglicher Ergebenheit

Th. FONTANE.

Berlin
14. Sept. 76.

62
Berlin 1. Septemb. 76
Potsd. Str. 134. c.

Hochgeehrter Herr Professor.

In Betreff der Meyer-Beerschen Concurrenz,
erlaube ich mir nochmals bei Ihnen anzufragen.
WEINECKE schickte mir, vor einigen Tagen, den ein-
liegenden Bescheid. Halten Sie seine Angaben für
richtig? Längst habe ich mich davon entwöhnt, Akademie-
Bureau-Mittheilungen auch nur für einigermaßen
zuverlässig anzusehen.

✱ In vorzüglicher Ergebenheit

Th. FONTANE.

Berlin d. 20. Juli 1876.
Potsdamer Str. 134. c.

Hochgeehrter Herr Professor.

In Betreff der Meyer-Beerschen Concorrenz.
erlaube ich mir nochmals bei Ihnen anzufügen.
WEINSTEIN schreibt mir, vor einigen Tagen, das ein-
liegende Bescheid. Halten Sie seine Angaben für
richtig? Längst habe ich mich davon entzündet, Akademie-
Bureau-Mitteilungen auch nur für einigemassen
unverfälscht anzusehen.
In vorzüglicher Ergebenheit
Th. FONTANE.

Berlin 20. Juli 1876.
Potsdamer Str. 134. c.

Hochgeehrter Herr Professor.

Mir liegt ob, am 3. August eine Rede zu halten, eine
Art Jahreschronik, die, wenn man das Material hätte, wie
man es haben sollte, in ein paar Stunden niedergeschrieben
wäre. Es fehlt aber an allem. Niemand war da, der notirte
und sammelte. Bitte, springen Sie mir, soweit Sie es ver-
mögen, hülfreich bei und lassen Sie mich - kürzeste Angaben
genügen - in einigen Zeilen wissen, was innerhalb der musi-
kalischen Sektion vorgegangen ist, welche Neuerungen, Er-
nennungen, Preisvertheilungen. Beispielsweise, ist über
den Meyer-Beerschen Preis schon entschieden?

In vorzüglicher Ergebenheit

Th. FONTANE.

P.S. Natürlich spreche ich auch von der neuen Organisation
der Akademie, und will hervorheben, wie, in Folge derselben,
überall Wachsthum und Gedeihen bemerklich sei. Dir. v. Werner
wird mir hoffentlich einige Zahlen geben, die dies aus-
drücken; darf ich von Ihnen ein Gleiches erbitten?

Th. F.

6.12.1927

ab 6. XII 27

Sehr verehrter Herr E m d e n !

Auf Ihre Anfrage vom 5. d. Mts. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß Sie vollkommen richtig vermuten: Nach Form und Inhalt können die 3 Briefe Fontanes, deren glücklicher Besitzer Sie sind, nur an den damaligen ständigen Sekretär der Musiksektion gerichtet sein und dieser war Professor Dr. Spitta, der seit 6. April 1875 dieses Amt innehatte, während Fontane seit 7. März 1876 als erster ständiger Sekretär amtier-
te.

Die 3 Briefe sind mir persönlich von ganz besonderem Interesse, weil ich seit längerer

Zeit

Zeit bemüht bin, alles zu sammeln, was sich
auf die kurze Tätigkeit Fontanes bei unserer
Akademie bezieht. Ich wäre Ihnen deshalb
zu besonderem Danke verpflichtet, wenn ich
die 3 mir übersandten Briefabschriften be-
halten und meinem Material hinzufügen dürfte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ganz ergebenst

P.S. Ich dürfte wohl auf Ihr jetziges
Freiwilligkeitsamt mit einer literarischen
Prüfung zu rechnen. Ich hoffe, dass Sie
sich dafür eignen, wenn ich meine Meinung
hiermit öffentlich in die Öffentlichkeit
setzen darf?

V. H.

PAUL H. EMDEN

HEINRICH EMDEN & Co.

Tel. Merkur 3489-91
Telegr.-Adr. Golders 1/B
Reichsbank-Giro-Konto
Postcheckkonto Berlin 2477

65
BERLIN W 56, 7. Dezember 1927.
JÄGERSTR. 40

Herrn

Professor Dr. Alexander Amersdorfer
Sekretär der Akademie der Künste zu Berlin

B e r l i n W 8
=====

Pariserplatz 4.

Sehr verehrter Herr Professor !

Mit grösstem Interesse empfang ich Ihre sehr geehrte Zuschrift vom 6. Dezember. Ich nahm mit verbindlichstem Dank von Ihrer Mitteilung Kenntnis, dass die drei Briefe, deren Abschrift ich Ihnen zugesandt habe, wie ich vermutete, an Professor Dr. Spitta gerichtet sind. Es ist selbstverständlich, dass Sie die drei Abschriften behalten können und ich bin gerne damit einverstanden, den Inhalt der Briefe beliebig literarisch zu verwerten (mit der Bitte, mich als den Besitzer anzugeben).

In diesem Zusammenhange gebe ich Ihnen eine weitere Abschrift eines Briefes, gerichtet an den Hof-Buch- und Kunst-Händler Sigmund SOLDAU . Dieser Brief ist im Gegensatz zu den anderen auf vorgedrucktes Briefpapier der Akademie geschrieben und nur die Unterschrift ist von Theodor FONTANE, der Text von Schreiberhand.

Ferner gestatte ich mir, Sie aufmerksam zu machen auf einen Brief an Mathilde von ROHR vom 22. August 1876, [siehe Briefe Theodor FONTANE, 2. Sammlung I. Band (2. Auflage 1910 Seite 368)], in welchem ziemlich eingehend die Akademie-Irrungen ~~und~~ „Wirrungen“ geschildert sind.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Paul H. Emden

Berlin, den 20. März 1876.

Königliche Akademie
der Künste
zu Berlin.

Ew. Hochwohlgeboren

werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, dass der Senat der Akademie beschlossen hat das von Ihnen vorgelegte Album des Professor HORSCHOLT anzukaufen, und werden Sie aufgefordert die bezügliche Rechnung quittiert einzusenden. Der Betrag derselben wird Ihnen nach Revision der Rechnungen durch die Generalkasse des Königlichen Kultusministeriums von hier aus übersandt werden.

Erster Secretair der Königlichen Akademie
der Künste

Th. FONTANE.

Anden

Hof-Buch- und Kunst-

Händler Herrn Sigmund SOLDAU

in

Nürnberg.

963. I

PAUL H. EMDEN
Sch. HEINRICH EMDEN & Co.

Telephon: Merkur 3489-91
Telegr.-Adresse: Golderz
Postscheck-Konto: Berlin 2477

BERLIN W 56, 13. März 1928.
Jägerstraße 40

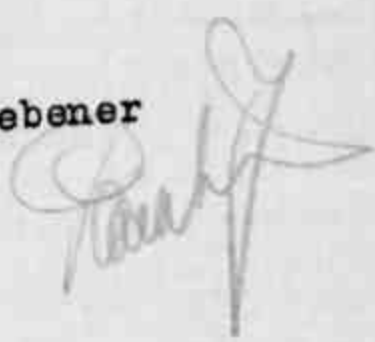
Sehr verehrter Herr Professor !

Gelegentlich einer früheren
Korrespondenz haben Sie mir mitgeteilt, dass
Sie sich mit der Tätigkeit Theodor Fontane's
als erster Sekretär der Akademie beschäftigen.

Ich gestatte mir, hier Durchschlag
eines weiteren Schreibens, dessen Original
in meinem Besitz ist, beizufügen.-

Mit dem Ausdruck meiner vorzüg-
lichsten Hochachtung

Ihr ergebener



1 Anlage.

Herrn

Professor Dr. Ammersdorfer,
p. Adr. Akademie der Künste,
Berlin W. 8.

=====

Pariser Platz 4.

68

Berlin 22. Sept. 176.²
Potsd: Strasse 134. c.

Hochgeehrter Herr Professor!

Noch eine ganz ergebenste Anfrage.

Den Michael-Beerschen Preis 2. Stiftung hat
Bildhauer G. Eberlein gewonnen. Das Ministerium ist seinerzeit
von dem Resultat in Kenntniss gesetzt worden, aber nicht
das Curatorium, was wahr scheinlich hatte geschehn müssen.

Es handelt sich jetzt darum, das Geld selbst
flüssig zu machen. Welcher Weg ist zu diesem Behuf einzu-
schlagen? Antrag beim Curatorium oder beim Ministerium?

~~X~~ Hertzberg sollte Kenntniss von dem allem haben
oder doch das Nöthige aus den Akten ersehen können, er meint
aber Sie würden es am besten wissen.

Ich erlaube mir eine Karte beizuschliessen;
ein paar Worte genügen.

In vorzüglicher Ergebenheit, hochgeehrter
Herr Professor,

Ihr

Th. Fontane.

Sr. Hochwohlgeboren
Herrn Professor Daege
Anhaltstrasse 8.

* Ihr Samuelige Inspektor
A. Abs.

69
den 21. 2. 1928

[an?]
Sehr verehrter Herr Professor !

Die in Ihrem geschätzten Brief vom 15. d. Mts. angegebenen Notizen hat Theodor Fontane (Erster Ständiger Sekretär der Akademie vom 29. Februar - 30. Oktober 1876) für die dem Sekretär obliegende Erstattung des Jahresberichts, die alljährlich am 3. August erfolgte, zusammengestellt. Auch im Jahre 1876 erfolgte diese Berichterstattung pünktlich und in der üblichen Weise. Die dem Ausstellungskatalog von 1877 vorangestellte Jahreschronik der Akademie berichtet darüber:

" Am 3. August vorigen Jahres wurde in herkömmlicher Weise Seitens des ersten ständigen Sekretärs der Jahresbericht erstattet, woran sich die Veröffentlichung des Ergebnisses der im Laufe des Jahres stattgehabten Konkurrenzen so wie die Vertheilung der Preise an die Schüler der Akademie und der hiesigen Kunstschule schloß."

Das für diesen Jahresbericht gesammelte Material wurde natürlich auch für die erwähnte Chronik wieder verwendet. Es finden sich in der auf 1876 bezüglichen genaue Angaben über die Reformierung der Hochschule, über das neue provisorische Ausstellungsgebäude, über die Konkurrenzen usw., kurzum über alles was Fontane in seinen Notizen zusammengestellt hatte.

Noch

70

Noch etwas genauer läßt sich die Entstehungszeit dieser Notizen bestimmen durch einen Brief Fontanes an den Sekretär der Musiksektion Spitta. Von diesem Brief habe ich - wie ich Ihnen neulich mündlich mitteilte - von seinem Besitzer Ende v. Js. eine Abschrift erhalten:

Berlin 20 Juli 1876
Potsdamer Str. 134.0.

* Hochgeehrter Herr Professor.

Mir liegt ob, am 3. August eine Rede zu halten, eine Art Jahreschronik, die, wenn man das Material hätte, wie man es haben sollte, in ein paar Stunden niedergeschrieben wäre. Es fehlt aber an allem. Niemand war da, der notierte und sammelte. Bitte, springen Sie mir, soweit Sie es vermögen, hülfreich bei und lassen Sie mich - kürzeste Angaben genügen - in einigen Zeilen wissen, was innerhalb der musikalischen Sektion vorgegangen ist, welche Neuerungen, Ernennungen, Preisvertheilungen. Beispielsweise, ist über den Meyer-Beerschen Preis schon entschieden?

In vorzüglicher Ergebenheit

Th. Fontane.

P.S. Natürlich spreche ich auch von der neuen Organisation der Akademie, und will hervorheben, wie, in Folge derselben, überall Wachstum und Gedeihen bemerklich sei. Dir. v. Werner wird mir hoffentlich einige Zahlen geben, die dies ausdrücken; darf ich von Ihnen ein Gleiches ~~erwarten~~?

Th. F.

Fontane hat die bewußten Notizen also jedenfalls vor dem 20. Juli und vielleicht ganz kurz vor diesem Tag niedergeschrieben. Über

die

71

die Preiskonkurrenzen der Akademie auf die sich die Notiz 6 bezieht, ^{es} war nämlich im Jahre 1876 am Mittwoch, den 19. Juli entschieden worden (Großer Staatspreis und Preis der Michael Beer-Stiftung). Die Protokolle der beiden Konkurrenz-Sitzungen hat Fontane unterzeichnet. - Jedenfalls glaube ich, daß man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß das Datum dieser Niederschrift kurz vor dem 19. oder am 19. ¹⁸⁷⁶ anzusetzen ist.

Am 5. Juli 1876 hat eine Sitzung der Sektion für die bildenden Künste stattgefunden, in der der Präsident Hitzig sich verabschiedet hat, da sein Urlaub bevorstand. Man darf wohl annehmen, daß er damals die wichtigsten Akademieangelegenheiten, insbesondere auch die bevorstehende Berichterstattung mit dem Sekretär Fontane besprochen hat, zumal Fontane in den amtlichen Dingen ja noch nicht sehr bewandert war. So läßt sich der Termin, in dem die Notizen niedergeschrieben sind, auf einen sehr engen Kreis von Tagen feststellen.

Wenn Ihnen noch irgend ein Einblick in unsere Akten erwünscht ist, stehe ich dazu jederzeit gern zur Verfügung.

Mit den besten Grüßen

Ihr ganz ergebener

[aa]

Noch etwas bemerkt hat sich die Kassenkammer seit dieser Zeit
einen bestimmten durch einen Brief Fontane an den Sekretär der
Akademie. Von diesem Brief ist die Notiz 6 - wie ich schon
früher erwähnt habe - von einem anderen Brief v. d. d. d. d. d.
hergeleitet.

Berlin 30. Juli 1876
Fontane an den Sekretär

Hochachtungsvoll Herr Professor

Wie ich Ihnen schon geschrieben habe, ist die Kassenkammer
seit längerer Zeit in der Lage, die Akten der Akademie
zu durchsuchen. Ich habe daher die Bitte, Sie mitzuteilen, ob
Sie mir die Akten der Akademie zur Verfügung stellen könnten.
Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir die Akten der
Akademie zur Verfügung stellen könnten. Ich würde mich sehr
freuen, wenn Sie mir die Akten der Akademie zur Verfügung
stellen könnten. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir
die Akten der Akademie zur Verfügung stellen könnten.

In vorzüglicher Zuneigung

Ihr Fontane

Die Kassenkammer der Akademie hat auch von der Kassenkammer
der Akademie, wie ich Ihnen schon geschrieben habe, die Akten
der Akademie zur Verfügung stellen können. Ich würde mich
sehr freuen, wenn Sie mir die Akten der Akademie zur
Verfügung stellen könnten. Ich würde mich sehr freuen, wenn
Sie mir die Akten der Akademie zur Verfügung stellen könnten.

In F.

Fontane hat die besten Notizen aus jeder Zeit

und hat sie in der Kassenkammer der Akademie

aa

72
R. Kutschall
1/2 32901

M. Fontanes Brief an seine Freunde
in Berlin 1905

Bd. I 1. 103 ff.

Brief an Kämpfer u. März 1859:

Not:

... 4. Allen Paul Heyes, Tulle in der die Kämpfer-
... in Bayern offener Kämpfer für die
... die Kämpfer Tulle in der die Kämpfer-
... in Kämpfer Kämpfer Kämpfer Kämpfer
... Kämpfer

(Müller u. A. März Lohr mit Kämpfer, Kämpfer
... Kämpfer Kämpfer Kämpfer Kämpfer
... Kämpfer Kämpfer Kämpfer Kämpfer)

Tulle in der die Kämpfer Kämpfer Kämpfer
... Kämpfer Kämpfer Kämpfer Kämpfer
... Kämpfer Kämpfer Kämpfer Kämpfer

Arising aus März 8. März 1859.

Brief an Paul Heyes (Brief an Kämpfer)

Arising aus Brief an Kämpfer

Berlin, d. 2. Juni 1876

Meine liebe, süße Miete.

..... Wir leben wohl allseits,
aber wenig geschäftig, und wir sind noch am besten
an einem Vorübergang, nicht am besten des Tages nicht
nicht zusammen. Hoffentlich kann man
die Kaufkraft Wir sind noch nicht
Lage kommen; das Hoffentlich, so soll es sein,
nicht finden wir. Das soll sein, darauf ist
das besitz.

Mein alter

Papa

Berlin, d. 17. Juni 1876

Meine geliebte Miete.

..... Meine Kunstgegenstände
sollen fast immer auf den Vorwand und
finden sich am besten in den alten
Kunstwerken.

Bahia, den 31. Juli 1876

Liebe Luise.

al, 9. 10. Das Schlimmste ist, dass du die nicht ohne je-
weiliges Kennen nicht auf mich zu sprechen magst, mich
für einen bescheidenen Mann auf meine Weise ganz
praktischen Menschen ansehest. Du bist mir alle mög-
lichen Sorgen, bezeugst mich aber wie ein geistiges Kind,
das jedes Augenblick auf dem Spiel steht, bis auf die
mitten = Infant-terrible anspornen. Du bist aber
die Dinge nicht so; ich weiß auf, dass man nicht
und seinen Namen weiß und dass man von der Liebe
nicht leben kann. Du meinst auf. Ich weiß auf und
nicht, wenn ich von meinem Willensstand sprechen
muss. Ich habe mich sehr lange Zeit auf diese Kinder
zu, und ich kann mich nicht mehr setzen: es
hört auf zu. Ich weiß, dass ich, das nicht will. Das ist
mir schwer, schwer Unschick.

al, 9. 10. In der letzten Bekundungsgangzeit bei ich
ja nicht zu sagen, vor dem Jahr 1876 von an d.
zu haben, das - wenn man mein Verbleiben nicht
soll - ich mindestens kein Gebotnis mehr entgegen-
stellen muss. Nichts aber kann ich nicht auf
mich

nicht ~~gese~~ gese. Es ist mir bei diesem Briefe sehr
meine Liebe zu dir mittheilend, weil ich dir
gütlich sein darf den gewissen Wunsch eines Lebens-
den ich nicht in diesen Tagen habe, aber ich weiß, daß du
erfährst - Du wirst ganz zufrieden sein. Dir wird
gewisslich bleibe es in übrigen Leben, daß die Welt,
auch in eine gekörnte Lebenszeit, nicht der gleiche Land
ist, von dem du bist, und daß ich, wenn ich sie
nicht wiedersehen, als eines Briefstellers ganz so viel
leben kann, nur als Schüler der Lebenszeit. Mein Leben
müßte ich aber nichtig in den Gedanken. Die
neuen Werke müssen auch die Aufmerksamkeit bringen;
ich bin dir sehr dankbar, nicht aber "ja" und "nein"
den Tugenden zu verheeren. Es wird sein, ganz wie die
monumentale die 6 Jahre liegt der Erde. Ich bin
ich ein neues Werkstück, und die Tugenden sind
Worte trüffeln. Es ist das nicht nur in diesen
Büchern von Menschen sehen.

Nice innumos Nica

K. F.

1. 14.
Freunde wollen
bleiben!

Berlin, d. 15. August 1876

Liste Frau.

Gerade so ist es in diesem Jahre - die freundlichen, die ich
in diesen fünf Wochen empfangen habe - und danke dir
dafür. Du schreibst: „alles unzufrieden dich dort, mir von der
eitel meinst du wenig befreundet“. Dem Zusammenhang nach
kann ich dir nur eine Brief/antwort geben, und
da steht dann diese Bemerkung wieder zu jenen vöthel-
haften Äußerungen, in denen du, wenigstens zu jenen, groß
bist. Ich habe dich sehr gemiss, die ganze Monarchie ge-
schickt zu jenen; gewiss ist es dir, wie ich auch
hoffen oder zu schreiben, aber höchlich eine Aufmerksamkeit ist
den von diesem Briefe, aber das eine Aufmerksamkeit ist
eigentlich ganz ungehörig, mich kränkliche Bemerkungen.
Es sind in diesem längeren Briefe, der immer häufiger bei
Pymper Linie pflichtet. Man soll es wissen, wenn du
mit in Bezug auf einen auch die Personem befreundete
Gesellschaft, in der noch nicht zwei Flüssen Medoc Can-
tenac à 12½ Pfd. gebräutet wurden, kurz und freud-
lich schreibst: „so sollte ich mit ihnen zukünftig getrost“.
Man soll ich mit solchen Pöbel umgehen? Möglichst.
man ist es nicht sehr gemindert gewesen, aber ich will
dies sagen, das auch einem solchen Pöbel immer
und freundlich mit freundlichen Worte. Ich bilde mir
ein, mich auf diese zu verstehen.

Meine liebe Frau, es ist im großen und
kleinen das alle hat. Du wirst mich dir auch
bleib und mindestens dich freude, wenn ich fastig
und

77
 nicht bitter merke; du mußt mir sehr herzlich und warm
 danken, wenn ich dir auch den Hagen gebe; du
 wollest dich absetzen und müdest dich, wenn ich
 nicht gütlich bin. Natürlich bin ich auch zu Zeiten
 unzufrieden, aber wegen einer Kirschenzeit bezeugt
 zu sein; aber das ist nicht zu ändern, weil ich
 abends in der menschlichen Natur ein ganz besonderes
 das in unser Leben anfüllen liegt. Aber
 ich bin immer bereit nicht von der Stelle kommen
 was das Gefühl der Missethungen angeht, so be-
 trachtet das mein Gemüt, und auch betrachte
 Gemüt sowohl kann ich nicht mehr, geistig, aber
 nicht und nicht mehr so. Aber das müßte
 du auch, wenn du dich ein bisschen auf unser
 Art verheirathest, ganz nicht von mir fordern. Das
 ich dich liebe, weißt du; daß ich es für dich
 sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
 kann. An diesem besonderen Augenblicke müßte
 du genug sehen und als kluge Frau wissen,
 in 24 Stunden ist das alles vorbei. Hast du
 gezeigt du wirst ganz und ganz untröstliche Her-
 kimmung, die mich immer oft nichtig und als
 dann besten Tag einen besten Tag weißt. Aber
 du sollst all das einsehen, wenn du dich noch nicht
 in der Hoffentlichkeit verbleiben müßtest, daß du ein
 eine ganz besondere Kirschenzeit müßtest. Es
 ist ja alles bittere Tröst; du bist ein sehr sehr
 Mann, dein Hund, dein Leben und dein
 Lebensstellung immer noch besser. Es gibt
 alle sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr

man, dass es so gut getroffen haben. Dass die das
gleich mag das fast das Geldrollen getroffen sollst,
für so inferior fallen ist das nicht, für auf keine
Weise dazu.

Dann die wegen ich auf lange Kämpfe,
so bist du gewiss sehr Mägen fort. Of course die
mit allem Liebe, die ist immer für die in mir.
man sagen für, nicht man ist die die bittenden
Dinge sagen, Dinge, die ist leider auch für mich
zurückkommen kann. Denn die Zurechtweisung ist
dennoch Kämpfe, die mit der Zurechtweisung ist,
und das auch tut, in diesem notwendigen
Zurechtweisung steht. Natürlich wird es bei jeder
dieser Mägen immer dasselbe kommen, dass die
Zurechtweisung der natürlichen Folge ist und
steht, und immerfort, wenn sie konstant
aufliegt, diesen Folge und immerfort.

Die wird bei dieser Kämpfe mit gleich
gehen können, ob es noch etwas auf feindlich,
glückliche Tage sein kann oder nicht. Wenn
Ausgelegert ist für sich mittlerweile auffinden.
Am 2. August, am Tage vor der Abreise, ist,
es ist in die andere Mitteilung, dass das bei
für meine Forderung gemacht ist und dass
es mir noch die Forderung ist und dass
abgegeben ist. Im selben Augenblicke war
es mit Trübsal bei, es ist mich seit
früher, sehr Mägen durch Eingewöhnung, dass es
es für möglich ist, die Tage aufzufallen, und
in der äußeren Lebensweise ein Augenblick
für

Reise?

Reise
auf der
Reise
an der

79

für Ich schlitten, und ich auf im glücklichsten Falle,
fatta begaben müssen, um Aquivalent für mich
auf zu gebendel Christenheiten. Aber noch ich seit
14 Tagen mich nicht ab, gibt mich, mein richtig
meine ersten Gedanken waren. Ich habe genug
kann, mich als Freund zu werden können, aber zu
dieser Bedeutung wird es so bald nicht kommen.
Ich habe den Moment, wo ich aus diesem
meiner, hierher Nicht, das mit Feindlichkeit
beleidigt wird, nicht zu vermeiden. Dinge,
Personen, Zustände sind alle gleich unangenehm.
Ich habe in jeder Hinsicht nicht finden und
will mich nicht weiter quälen. Eine gute Sache
kann, um das Leben zu vermeiden, ist nicht,
nicht besser als diese beständige Fälschung, bis ich
ich noch nicht vollständig sein kann kommen
sich. Überhaupt habe ich nicht diese Dinge zu
wissen, um zu wissen in diesem Fall. Die
Welt verlangt mich und ich folgen. Meine
wegen, wenn ich sie nicht mit anzubauen
kann.

Aber, endlich, ich
muss aber so sein. Eine Fülle wird Arbeit
zu anfangen, und mich ist nicht so
genügend, als würde ich mit Wissen in der
Welt liegt werden. Im Gegenteil. Die Neugierde
ist nicht allwissend - ich würde schließlich, für
fortdauern zu wollen - aber für offener
mich nicht. Neugierde aber nicht, das ist das Beste

pfeiflich besagen, das ein Mann von Talent
 und Wissen, der fleißig ist und zu schreiben ver-
 steht, insonderheit ist, sein tägliches Loth zu verdienen
 ist er schon gewohnt, nun, so muß ich klagend
 sagen; aber immer werden auch wieder kleine
 Tage kommen, die für dich sehr sorgen. Ich
 habe schon gesagt, gut gegangen, und ich sage
 nicht ein, sondern es nicht weiter sagen soll.
 Die einzige Sache liegt bei dir. Nimm
 mir die Hinnahme und ich bin verloren.
 Ich hoffe aber dich, das du das eingestanden
 hast und dich nicht hast, mich hoffentlich
 zu helfen. Dein

J. F.

Berlin, d. 18. August 1876

Meine liebe Frau.

Deine Briefe vom gestrigen Tag haben mich be-
geistert und bezaubert. Alles schön und lieb und
fröhlich, und du hast, sprichst sich in ihnen auch,
aber ich habe daraus auch die kleinen kleinen
und zarten Seiten. Wenn du glaubst, deine kleinen
Empfindungen sind Liebe zu mir oder auch das ge-
heimlich, „dass ich mich das noch ist wie ich ist“,
und du willst zu kommen, so täuschst du dich.
Diese Kunst haben sehr wenige, du hast sie nicht.
Du bist nicht das du den ganz aufregenden Willen
hast, um freundlich zusammenzusetzen und zu
möglichem, aber selbst diese Freundschaft wird
nicht kommen, noch viel weniger die Freundschaft.
Ich muss es tragen und lassen, ich zu kommen. Eine
vollkommenen Fiktion spielt mein Gemüt,
die Kiste der guten Gewissens, und auch diesen
freundlichen und ich nicht tragen und alles nicht
beistehen können. Ich verstehe dich vollkommen
und, tout comprendre est tout pardonner.

Ich kann von diesem unvollständigen
dem Werk nicht ablassen; ja, tout pardonner, denn
es wird mich unglaublich entzücken. Niemand
kennt die Aufregung, niemand gibt sich Mühe,
sie können zu kommen, und das hat fast ganz
Viel Spaß darüber gemacht, ein wenig mehr
gibt

82
ist keine feigsteu Kellierung aber! Ich finde diesen
Vogel hochlob. Was frucht, immerig und immerig?
Gemein ist es, dass die Kellierung unfruchtbar ist. Und das
ist gerade genug, um einen Ring zu sein zu
aufzuheben. Die letzten 14 Tage haben mich abgemacht
lassen, weil ein Vogel es war, dass der einbrennen
in der Luft, dass ich nicht mehr von der Kellierung
finden kann, was ich gedenke ist. - Ich bin mir
nicht auf mich selbst gestellt und frage mich
Es ist nicht Romisch, dass einbrennen und alljährlich
aufzuheben zu einem abnehmen und schließlich
für mich persönlich zu wollen. Für mich von
Kellierung, Kellierung, Kellierung, Kellierung
für die Luft von der Luft in der Luft, gerade
wie ich, und immerig viele finden von ihnen
leben auch immerig und ohne Klage. Ich habe
feste viele Tage so gelacht. Was ist geschehen, dass die
Kellierung große gütigsten Kellierung immerig
Kellierung glücklich so hat finden können?
für mich, ein Kellierung, nicht mehr. für mich.
geschehen Kellierung stellt auch die alten Kellierung
für. Ich mag immer mehr das Leben! In der Luft
und in der Luft, in der Luft und in der Luft
Kellierung, ist längst alles gesagt, was gesagt werden
kann; man darf sich nur auf die Kellierung
(17)

Ist für mich herzlich, dich mitzugrüßen, wenn
 ich auf die Gelegenheit mich lege, daß mir solchen
 Tagen entgegenstehe, die mit mir glücklichsten
 Tagen gleichbedeutend sind. Komme ich, wenn ich
 soll. Ich lasse dich aber mich sagen. Dein

J. F.

Bahia, d. 16. September 1876

Meine liebe Lili.

..... Aber die Pomeranzen sind
 eigentlich noch da und in den Anlagen stehen sie;
 fast keine dieser Äpfel sind noch da - aber in einem
 Topf = Kistchen mit den Äpfeln zu sehen (denn
 die sind mir über) - das ist alles mit Guanozin be-
 reitet: "bist du denn für mich?" bist eine be-
 drückende Mitteilung; denn die Äpfel von der Höhe
 selbst, sind schließlich die, die folgen. Auf zu diesen
 Punkten ist ganz viel von mir. Auf die Höhe
 stellen sie sich. Auf das ist eine eigentümliche
 an meiner Kraft gewandelt; aber zuerst
 war ich schon gewohnt, die Äpfel, die man
 die Äpfel meiner Kräfte begehrt, demüthig
 gemacht wird. Denn das Äpfel hat eine große
 Ansehung; es steht denn fast unter der Erde
 von der Höhe. Die Äpfel sind fast alle
 überhanden. Die Äpfel sind allerdings immer noch
 ganz gering, aber ganz da nicht - in jedem meiner
 Ansehung an der Äpfel Äpfel mit einem
 stillen Kopf der ganzen Kräfte.

Mein immer dein alter

H. F. F. F.

Thule, d. 10. August 1877

Liebster Vater.

(Erfreulich) Ich bin sehr froh, dass meine Ab-
wesenheit möglichst bald die Hauptstadt einer
Wiederherstellung werden mag, und mich
auf herzlichst begrüßen, zu sein. Ich bin sehr
stolz. Letzte Bekanntschaften sind sehr
wichtig; mit dem Markgrafen sehr sehr sehr.
sind die Beziehungen zu den
Freund und Freund der Mutter der Kinder am
stetigsten

J. F.

Berlin, d. 12. Juni 1878.

Meine liebe Frau.

Es ist sehr bitter-süß, daß ich auf meine
Kleinheit mich allzu oft trübsalige Klage mi-
gehe. Gut in aller Festigkeit gegen mich selbst, aber
allzu sehr meinem eigenen Leben und Schicksal,
großen und kleinen, verfallen. Ich weiß, daß ich
mich mehrmals irrte; es mag liegen, daß es
nicht, das mich am Ende nicht auf immer,
daß ich immer sah. Viel sehr sehr freundlich,
viel unzufrieden, aber es bleibt immer das selbe.
Nur ich mit den ständigen Kämpfen über mich,
hoffte mir nur einen angenehmen Brief, findet nun
meine Kiste zu Hause, meine Briefe zu lang-
sam, — die Gedanken sind immer meinem Leben.
Nurmal meine ich es sehr gut, aber es wird nicht
nicht möglich. Ich bin nicht, nicht sehr unzufrieden,
aber unzufrieden, aber gedanklich und sehr
bitter und unzufrieden, aber die Kämpfe leben.
Ich bin nicht über alle diese Dinge selbst
auf mich sehr stolz, aber ich will sie mehr
oder weniger gelassen lassen; ich sage mir immer:
für

Siehst du die andere an. Antje die andere, die mir zu
Arbete über Küchen, die so wohl gesehen hat, besonders unter
Sonne? Heißt du den, der so ein Stück für uns
hat, kaufen lassen du. über seine unendliche, unbegrenzte
Freiheit oder eine bestimmte Person zu. Nach dem
zu früher!

Sie weiß wohl gut,
 daß es mit allgemeiner Verantwortung am Ende (ist) noch
über den ganzen ist uns zu helfen), den andere
an Freiheit, sonst wird jetzt bestanden infolgedessen hier, und
es besteht, daß man uns das gibt, sonst will man
uns in Freiheit lassen. Es hängt uns in unserer Hand;
man fordert uns also, zu offenbar, und man versteht es
offenbar hier, daß wohl das in unserer Hand, daß es
leben in der Welt. Weshalb sollte man nicht denken;
es ist ja aus unserer Hand, „Kajolier“ zu werden

Alles geht wohl gut. Man muß den
 Th. F.

Freunde des Antes v. Vorne

Brief an Sophie Schlegel vom 13. Mai 1889.

[illegible]

France

Autograph. hnd. von Georg von Meißig.
(Blickt mit der Versicherung der Gerechtigkeit)

Injekt: Oktob. 1850
 Befähigung in auctl. Straffen Buro (Injektion
 H. Künig. H. Künig (Graf)
 in der Zeit

Sein Jhrh. 1877
Unterstützt an: Dampfmaschine - 1877, die Zeit: (mit
Namen der Dampfmaschinen - 1877)

August 1852. D. Augustus hat die Platte zum Heiligen
geheiligt. Das Heilige hat die Platte (I. Heiligkeit)
Heiligkeit hat die Platte (I. Heiligkeit)
in Heiligkeit, Heiligkeit hat die Platte
in Heiligkeit, Heiligkeit hat die Platte

Novemb. 1852 Rückkehr, von der Wallfahrt in der Woche
der Camp. Festung (Briefe über jeh. Prophe-
zie in England)
Mittwoch von London
Freitag von London
Briefe über Literatur: u. Kunst.

[illegible]

Krieg der Kaiserin und der Kaiserin; Krieg der Kaiserin auf
sein Krieg in London.

In Wien unter Kaiserin für Kaiserin
Krieg. Kaiserin. - Kaiserin als Krieg. Kaiserin.
Kaiserin. Kaiserin. Kaiserin.

Krieg. Kaiserin. Kaiserin.
Kaiserin. Kaiserin. Kaiserin.
1859 Kaiserin Kaiserin Kaiserin (2 Kaiserin Kaiserin),
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin.
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin.

1. Juni 1860 Kaiserin in die Kaiserin der Kaiserin (Kaiserin) Kaiserin
(Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin) Kaiserin Kaiserin
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin.
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.

Kaiserin 1870 Kaiserin der Kaiserin. Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.

Kaiserin 1870 Kaiserin der Kaiserin. Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.

Kaiserin 1871 Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin
Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin. Kaiserin Kaiserin.

1872: Arbeit am Hof. Brief von Dank. 1870-71
(abgeschlossen 1876)

reiter Gastenpaar der Voss-Familie
Aufsicht der Wanderungen 1/2 (1872 III. Band)

1874: 75 Karten von Italien

1876: E. Müll. Arbeit. I. Abt. 2 Bde.
(hauptsächlich von Hoffm. Hefen und Hefen)

1876-78 Vollendung der Romane. Vor dem Kriege
(von 1866 begonnen)

1878 konnte „Gute Nacht“

1879 „Schach von Wuthenow“ 2. „Merkelberg“

1880 „L. Adelsheim“

1881: „Krieg“

„Krieg“, Graf Petrosy

Wanderungen... 10. Band

„Krieg“, Graf Petrosy

1882/83: Krieg, militärisches Leben der Kaiserin
Krieg, militärisches Leben der Kaiserin, militärisches Leben der Kaiserin

1882 konnte „Schach von Wuthenow“ abgeschlossen

1883 konnte „Krieg“ abgeschlossen

„Krieg“, Graf Petrosy - abgeschlossen

„Krieg“, Graf Petrosy - abgeschlossen

„Krieg“, Graf Petrosy - abgeschlossen
„Krieg“, Graf Petrosy - abgeschlossen
„Krieg“, Graf Petrosy - abgeschlossen

1884 Kongemanns Arbeit polenisch (gerade in der Voss.
Zeit. erschien, denn es hieß).

Ursula "Cécile" (in der Frauenschrift in ~~der~~ Thale ent-
worfen, in Krummhubel unter aus-
gezeichnet)

Alte/Am., Andreas Birnbauer (Krummhuber f.
der Jostenhütte) 1885 polenisch.

Plan zur Bergung, Arbeit (f. d. Jostenhütte)

1886-88: In diesen Jahren Papier verarbeitet.

Es ist fabelhaft
Voss George 1887

Polenisch: Cécile
Krummhuber
Arbeit d. Pläne mit, Aufhänger
Bergung für, Voss, der d. auf der
Kette

Arbeit (in Krummhuber)

Ausgangspunkt: Thine

1887 von Krummhuber H. Krummhuber, Krummhuber

1889-91: Arbeit

Thine

Krummhuber

Frau Jenny Treibel

Poggendorf } 1891 Krummhuber

Effi Briesch

Wanderungen Krummhuber, d. d. 5. d. d. d.
Zuletzt von Krummhuber in der Bergung.

1889 u. 91 zwei neue Aufträge in
"Gedichte" (neue belletrische Werke)

1889 Tätigkeit als Theaterreform in Kgl. Festungsin-
spektion.

30. Jamb. 89: 70. Geburtstag

1891 Unterpfand der Kassenreform.

1892 Herr Frankfort (4 Monate in der Kassenreform)
alle Arbeiten gründlich, soll aber in Berlin
kommen: "keine Kinderjahren"

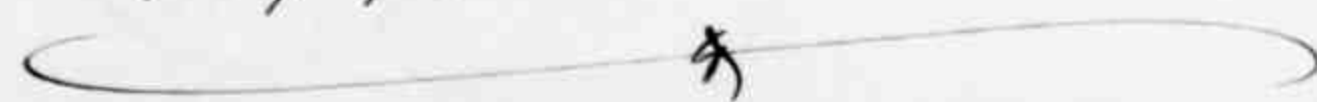
1893 } abgefallen: Effi Briest u.
1894 } Die Lohengrin

75 Jhr alt: Herr Frankfort (Kassenreform Berlin)

1894 kommen } , von Leipzig bis Leipzig" (Stoffe der Lohengrin-
1898 kommen } räumung)

1895 kommen: Der Hühner (Lohengrin)
Gedichte (neue in "Pan")

20. Jamb. 1898 plötzlich gestorben



Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA / 29

- - Ende - -